

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0073

LOG Titel: Oktober

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

sein vorzüglichstes Augenmerk auf die politische Verfassung, auf Manufakturen und Handlung der italienischen Staaten, und zunächst auf Kunstwerke gerichtet. Da sich in Ansehung jener Gegenstände fast täglich etwas verändert; so bekommt jeder Reisende Gelegenheit zu neuen Bemerkungen; und in dieser Rücksicht können solcher Reisebeschreibungen nie zu viel werden, zumahl wenn sie von einem so guten Beobachter herrühren, wie sich unser Reisende zeigt. Den Zeitpunkt seiner Reise hat er nicht angegeben: und doch kommt darauf ungemein viel an. Aus verschiedenen Umständen läßt sich indessen schliessen, daß sie ohngefähr vor 3 oder 4 Jahren geschehen seyn müsse. Wir theilen nun einige Bemerkungen des Hrn. Barons mit, die uns für die Statistik brauchbar und neu scheinen.

Nach einer statistischen Schilderung des Zustandes Savoyens und Piemonts unter dem Vater und Großvater des jetzigen Königes von Sardinien, werden die Savoyischen Naturprodukte kurz angegeben. Die königliche Stuterey bey Turin kostet jährlich 90,000 Liren. Es sind aber auch Stutereyen zu Pignerol, Alessandria und in Savoyen, zu Remontepferden für 5 Reuterregimenter; dadurch verhütet man die Ausfuhr des Geldes für 5 — 600 Remontepferde, die man sonst aus Kärnten, Tyrol und der Schweiz hohlte (S. 47). — Die hohen Staatskollegien und den Hofstaat beschreibt der Verf. S. 50 u. f. — Wie viel die Gesandten des Königs jährlich kosten, findet man einzeln angegeben S. 57; zusammen macht es 272,000 Liren. — Die Polizey zu Turin, wie auch die Schönheit der Stadt und ihrer Gegend, wird sehr gerühmt. Rien n'est épargné pour divertir le peuple, & lui faire moins sentir le poids des

des impôts, qu'il a à supporter. On le traite à peu près comme en France: on l'amuse pour l'éblouir & l'endormir, & c'est la maxime qui paroît avoir adoptée le Grand-Pere du Roi regnant. --- Vor einigen Jahren war das Brod in Piemont so theuer, daß viele Menschen Hungers starben: der König half aber dem Uebel ab, indem er etne Menge Getraide aus Sardinien kommen lies, und dadurch dem Wucher der Kornjuden --- welches meistens Edelleute sind --- Einhalt that (S. 61). Die Armee des Königs von S. besteht (S. 81) nur aus 24000 M. in Friedenszeit, und in Kriegszeit 30000; welches weit weniger ist, als was andre über diesen Punkt sagen. S. 82 u. f. findet man den ganzen jetzigen Kriegesetat des Königs von S. Er scheint uns aber auch schon irgendwo gedruckt zu seyn. Ueberhaupt wär' es schicklich gewesen, wenn der Herr Verf. die Quellen bekannter Nachrichten angezeigt hätte.

In Genua werden viele seidene Bänder verfertigt, und nach Portugal und Spanien verkauft. Die Sammt- und Seidenmanufakturen sind, der politischen Klugheit gemäß, ausser der Hauptstadt, liegen aber sehr darnieder. Sehr schöne künstliche Blumen von Seide und Federn zu Fuß werden in Genua gemacht, und größtentheils durch die Handelshäuser Giuletti und Palestre nach Frankreich, Deutschland, England und Holland verkauft. Auch eine Tabacksfabrik ist zu Genua, mit der 30 Menschen beschäftigt sind. Der Taback wird aber alle im Lande selbst verbraucht (S. 103 f.): Durch die Genueser kommt viele Sächsishe Leinwand nach Lima und Vera Cruz in Amerka. Genua schickt viele seidene und leinene Strümpfe nach Spanien und Amerika; viel Papier nach Portugal, Cadix, Smirna; und schwarze Samnte

Samtliche nach Paris, England und Teutschland. Das ganze Mayländische versehen die Gen. mit Salz. Mit Hamburg haben sie starken Verkehr, und durch diese Stadt erhalten sie eben die Sächsische Leinwand. Seitdem aber Spanien, von der verstorbenen Kaiserin Königin den freyen Durchzug der Sächf. Leinwand durch Triest erhalten hat, können die Genueser in diesem Stück nicht so viel mehr leisten. Ein Theil dieser Leinwand wird auch unter Wegs zu Neapel verkauft. --- Durch die Theilung Polens hat der Genuesische Handel stark gelitten; denn vornämlich eben dies hat den Vertrieb ihrer Samt- und Seidenzeuge vermindert. --- Der Oekonomiehandel ist der beträchtlichste unter allen Handelsarten, welche die Genueser treiben. Sie schaffen die Spanischen und Portugiesischen wie auch ostindischen Waaren nach Teutschland, und bringen die Kaufmannsgüter der Holländer, Dänen und Schweden nach Italien; durch sie kommen auch viele levantische Produkte in das nördliche Europa. Von Marseille zieht es alle französische Produkte und Waaren ic. (S. 112). Daß Livorno den Genuesern großen Nachtheil bringe, war sonst schon bekannt. --- Genua macht übrigens durch Wechselbriefe viele Geschäfte mit Venedig, Lissabon, Madrid, Wien, Augsburg, Paris, Marseille, Lyon, Livorno, Amsterdam, und durch diese Stadt mit Stockholm, Kopenhagen und Strasburg. --- Die St. Georgenbank, die seit 1746 fast ganz herunter kam, und die andern Nachrichten zu Folge wenig mehr bedeutet (s. z. B. Struensee's Kurzgefaßte Beschr. der Handlung der vornehmsten Europ. Staaten II. 1. S. 145), ist, nach der Beschreibung unsers Verfassers, noch in guten Umständen (S. 119).

Aus Mayland kam ehehin viel Geld nach Wien: aber seitdem der Erzherzog Ferdinand dort lebt, nicht mehr; denn der Unterhalt dieses Prinzen und seiner Räthe und Officianten kostet viel. Der Prinz braucht jährlich über 300,000 Liores. Der (nun verstorbene) Graf Firmian mochte obngesähr 100,000 £. bekommen, aber er brauchte wohl 200,000. Der Herzog von Modena empfing sonst 200,000 Livres Pension: aber jetzt muß er von den Einkünften seiner eigenen Staaten leben. Sehr nachtheilig für Mayland ist, daß kein Geld dort geschlagen wird. (S. 142).

Die Einkünfte des Herzogthums Mayland betragen, suivant le calcul de quelques-uns, 25,300,937 Livres (S. 136). Das ist doch wohl ohne Zweifel ein Druckfehler. Wir finden in der Liste der Druckfehler, die jedem Bande des Werks beygefügt ist, nichts hierüber bemerkt. Grosley hat gehört, daß das Haus Oestreich von allen seinen Staaten in der Lombardey 8 bis 9 Millionen Livres ziehe. In den Büschingischen Wöch. Nachr. 1780. S. 59 giebt ein Ungenannter 3 Millionen Preussische Thaler an, die jährlich aus der östreichischen Lombardey nach Wien gehen sollen. Herr Büsching selbst setzt in der neuesten Ausgabe seiner Erdbeschreibung folgende Zahl: 2,909,171 fl. Daß auch hier ein Druckfehler sey, sieht jeder: aber wie ist ihm abzuhelfen? (Ueberhaupt will ich hierbey bemerken, daß die neueste Ausgabe dieses so brauchbaren Büschingischen Werks voll von Druckfehlern ist). Mayland verkauft in einem Jahr (welches? das verschweigt Hr. v. R.):

294 Observations faites pendant un voyage

Getreide für	14,712,804	Liren.
Flachs	1,350,000	,
Seide	6,750,944	,
Räse	1,273,976	,
Butter	41,167	,
Fabrikwaaren	1,500,000	,

25,628,891 ,

Die ehemaligen Seiden- und Tuchmanufakturen in dem angenehmen und fruchtbaren Herzogthum Parma sind ganz im Verfall, wegen der schlechten Staatsverwaltung und wegen der allzuhäufigen Veränderung der Minister. Der Arbeitslohn ist sehr theuer, weil die Lebensmittel übermäßig theuer sind. Man verfertigt nur so viel Tuch, als zur Kleidung der herzoglichen Truppen (1500 M.) nöthig ist. Viel Seide und Wolle geht nach Lyon und überhaupt nach Frankreich. Vom Taback, Salz, Brantwein, Mehl und Fleisch wird eine gewisse Abgabe erlegt. Ueberdies ist eine Kopfsteuer angelegt, und jeder Morgen Landes zahlt jährlich 50 bis 60 Livres, nach der Zahl der darauf wohnenden Familien. Die Bauern müssen eine gewisse Abgabe von allem, was sie in die Stadt bringen erlegen. Ausserdem zahlen sie auch Servisgelder. Solche Lasten ersticken alle Gewerksamkeit und Handlung. Die Stadt ist auch daher ziemlich entvölkert, und enthält kaum 20,000 Seelen (S. 162). Alle Staatseinkünfte sind auf 9 Jahre einem Mayländer und einem Franzosen verpachtet, welche jährlich 13 Mill. Livres bezahlen. Alles, was man ausser dem Bischofen Seiden, und andern Waaren für Stadt und Land, fabrizirt, bestehet in seidenen und leinenen Strümpfen, die man aber besser in Frankreich hat.

hat. Sie gehen nach Teutschland und Spanien (S. 164).

Wir überschlagen Modena, Pisa (wo einige gute Nachrichten von Manufakturen vorkommen) und Lucca, und zeichnen etwas von dem reichhaltigen Artikel Livorno aus (S. 192 — 222). Die Besatzung besteht aus 2000 Mann, wovon täglich über 300 M. auf die Wachen stehen. (Der S. 197 genannte Ritter Tamasi heißt Tomasi). Ueberdem ist ein Artilleriekorps von 300 M. daselbst, wie auch ein Korps von 300 Mariniers. Die Nachrichten von dem dortigen Handlungswesen sind ziemlich umständlich und angenehm. S. 204 ein Verzeichniß der Waaren, die von andern, hier genannten Orten nach L. kommen. S. 212 ein Verzeichniß der Wechselbriefe. S. 214 Verzeichniß der 1779 zu L. angekommenen Schiffe (4895, aber nicht nach den Nationen angegeben). Die größten Handelshäuser zu L. sind Armenier und Juden, parmi lesquels, heißt es S. 216, on distingue, les Aibé (muß heißen *Agib*), Tedesco (ist wohl auch ein Fehler?), Ricca (muß heißen *Ricci*), Otto, Frank (les: *Otto & Frank*), sie stehen in Kompagnie, und sind Christen. — Die Volkmenge ist S. 220 auf 70,000 Seelen geschätzt: andern, nicht zu verachtenden Nachrichten zu Folge, darf man nur 40,000 annehmen.

In Florenz hat der Adel durch den Grafen von Rosenberg ein gewisses Uebergewicht, das den Unterthanen nachtheilig ist, zumahl wegen des Kornhandels, den der Adel ganz an sich gezogen hat; auch aller Fabriken hat er sich bemächtigt. Der Großherzog hat zwar Verordnungen dagegen ergehen lassen: allein es ist niemand

da, der über ihre Vollziehung wacht. Man behauptet, die Einkünfte des Großherzogs beliefen sich auf 6,120,000 Scudi. Die Unterhaltung seines Hofes kostet viel. Sein Marstall allein enthält bey 500 Pferde. Das Militair besteht nur aus 2 Regimentern oder 3000 Mann; welches für die Größe des Landes zu wenig ist. — Alle fremde Fabrikwaren sind verboten; dadurch ist die Handlung ganz ruinirt; denn die einheimischen Fabrikwaren sind schlecht, zumahl da man sich unächter Farben dazu bedient. Von allem, was in das Land gebracht wird, muß das Volk bis auf 10 vom 100 bezahlen, besonders für die Einfuhr des Zuckers. Es muß sogar ein ansehnlicher Ausfuhrzoll erlegt werden für die einheimischen Fabrikwaren; da nun schon vorher für die rohen Materialien, woraus sie gefertigt werden, bey ihrer Einfuhr, Zoll gegeben werden mußte; so ist leicht begreiflich, daß die Fabriken ganz zu Grunde gerichtet sind. Die Genuesischen Samme und Seidenzeuge sind verboten, und man macht dafür im Lande theurere und schlechtere. Ehedem verkaufte man viele Seide nach Leipzig und Danzig: aber dies geschieht nicht mehr. Noch einige Artikel werden ausgeführt, als Wolle, und dies ist bey nahe der einzige Handelsgegenstand. Um die einheimischen Fabriken zu begünstigen, wurden zwar die fremden Waaren sehr streng verboten: aber dies hat wenig geholfen. Die Genueser haben ihr Augenmerk auf eine andere Seite gewendet, und dieses Verbot hat sogar der Handlung zu Livorna geschadet. Man hat indessen den Hrn. Verf. doch versichern wollen, daß der Verkauf der Florentiner Seide jährlich noch ein Gegenstand von 1,200,000 Zechinen sey. Die Handlung mit Wolle ist auch nicht mehr so beträchtlich, wie ehedin. Der Krieg zwischen der Pforte und Rußland hat verursacht, daß die

die Schiffe von Smyrna und Aleppo nicht mehr so häufig kommen, und die Handlung nach der Levante ist überhaupt dadurch sehr vermindert worden (S. 223 u. f.).
 --- Die Porzellanfabrik des Marchese Ginori zu Doctea wird sehr gerühmt: doch ist das Geschirre nicht so fein, als das Meißner. Es arbeiten mehr als 100 Personen dort (S. 229).

Den Zustand des Kirchenstaats beschreibt Hr. v. R. eben so, wie andre neue Beobachter. Mangel, Hunger und Kummer in allen Ecken! Die Handlung ist durchaus passiv; alles kommt von Fremden, und man exportirt fast nichts Einheimisches. Daher der Geldmangel in Rom. Bloß Reisende, Prozesse und die Einkünfte der Dataria bringen noch etwas Geld ein. Der Handel, den die Provinzen des Kirchenstaats mit einander treiben, besteht in Getreide, Wein, Del, groben Tuch, Hülsenfrüchten, roher und verarbeiteter Seide, in Käse und in Früchten. --- Die Zolleinkünfte zu Rom werden auf päpstliche Rechnung verwaltet: man kann aber nicht genau angeben, wie hoch sie jährlich laufen --- Die Posten sind verpachtet, und zahlen eine beträchtliche Summe an die apostol. Kammer, ohngefähr 50,000 Thlr. Die Einkünfte von der Münze mögen sich jährlich auf 12,000 Thlr. belaufen (S. 232 u. f.).

Der Hafen zu Civita Vecchia ist wegen seiner Größe und Schönheit bekannt genug. Unser Verf. setzt hinzu, daß er 80 Schiffe fassen könne: aber über 30 Kanonen darf keines führen. Er könnte freylich wohl vertieft werden. Die päpstl. Marine besteht aus 5 Gaaleeren, aus 2 grossen Schiffen und 12 Felucken. Die Errichtung einer Galeere kostet bey 7000 Thaler. Die

Schiffbaumaterialien finden sich doch größtentheils im Kirchenstaate selbst. Eine Menge neapolitanischer Tartaren bringt allerhand Bedürfnisse für den Kirchenstaat nach Civita Vecchia; auch ohngefähr 40 englische Schiffe kommen dahin; ohngefähr 20 holländische, und ohngefähr 100 genuesische. Livorno schickt auch 20 --- 30 Schiffe; endlich kommen auch wohl jährlich 10 spanische Schiffe dort an. — Hr. v. R. giebt S. 252 — 268 Verzeichnisse der Exporten und Importen in Ansehung des Kirchenstaats.

Die Alaunwerke bey Zolfa sind sehr beträchtlich und weltberühmt wegen des trefflichen Alauns, den man dort verfertigt. Man exportirt jährlich für 45 --- 50,000 Thaler Alaun, nach England, größtentheils aber nach Frankreich. Diese Alaunwerke wurden jährlich von der apostolischen Kammer verpachtet an den Marchese Lepri für 37000 Thlr. Sie gab auch das Holz dazu her; aber er mußte es auf seine Kosten schlagen und herbey fahren lassen. (Unser Verf. redet von vergangener Zeit, sagt aber nicht, wie es jetzt in Ansehung dieses Umstandes steht). Man braucht bey den Alaunwerken bey 100 Personen, über welche ein Direktor die Aufsicht hat, und sie vierteljährlich bezahlt; es giebt ihrer, die monatlich 35 --- 60 Paoli verdienen. Die Zubereitung des Alauns wird beschrieben S. 273 u. f.

Von Loreto folgen einige Nachrichten S. 285. Unser Verf. giebt dieser Stadt 9000 Bewohner; ein Ungenannter in Hrn. Schözers Staatsanzeigen I. 85. nur wenig über 7000 für Stadt und Land. Die Santa Casa daselbst hat 50,000 Thaler Einkünfte. Der Schatz wird auf 35 Mill. Thaler geschätzt. — Von der seidenen

nen Strumpffabrik zu Ancona S. 288, und von dem dortigen Handel S. 291 u. f. Ein Verzeichniß der Importen mit Angabe der Orten, woher sie kommen S. 298. Die Nachrichten von Sinigaglia S. 302 sind nicht so reichhaltig, als die im teutschen Museum (1776 Decemb. S. 1107) befindlichen. — Faenza wird als eine der nahrhaftesten Städte des Kirchenstaats, in der 18000 Seelen leben sollen, beschrieben. Von der bekannten, dort gefertigten Fayence wird jährlich für 25000 Thaler verkauft, alles in italienische Länder. 30 — 40 Personen sind mit dieser Fabrik beschäftigt. — Von Bologna S. 311 allzuwenig. — Von den Fabriken zu Neapel etwas S. 319 u. f. Die Einkünfte der Krone sind veränderlich. Man schlägt sie indessen ohngefähr auf 5 Mill. Dukaten (NB. neapolitanische) an. Die vornehmsten Quellen dieser Summen sind: die Kopfsteuer (Tectatico); die Zölle (betragen jährl. ohngefähr 400,000 Dukaten); der Tabackepacht (392,000 Dukaten); die Verpachtung der Spielfarten, des Salzes, der Seide, des Schießpulvers, des Manna, das Stapelrecht (das jährlich bey 150,000 Dukaten abwirft, und die für Rechnung des Königs verwaltete Lotterie. Dies alles soll alle 10 Jahre 2 Mill. Dukaten eintragen. Die meisten, auf Lebensmittel gelegten Abgaben sind an Privatpersonen verpachtet, die dem Hof über eine Mill. Duk. schuldig sind, und dies nennt man die Staatsschulden. Die Salzsteuer ist auch verpachtet, so auch die fahrenden Posten: die Briespost wird für die Rechnung des Hofes verwaltet u. — S. 334 u. f. findet sich ein Verzeichniß der Importen des Königreichs Neapel, mit Anzeige der sie liefernden Orter. In dem Hafen zu Neapel kommen jährlich ohngefähr 783 Schiffe an (die meisten von Civita Vecchia, Genua, Marseille und

und Livorno); sie nehmen auch alles selbst mit, was sie von neapol. Produkten und Waaren brauchen können. S. 346 u. f. ist der gegenwärtige Zustand der Armee des Königs beyder Sicilien tabellarisch vorgestellt, die Namen der Regimenter, ihre Kleidung, Aufschläge und Knöpfe, Stärke, Tag und Jahr ihrer Stiftung. Die meisten Infanterieregimenter sind nur 438 Mann stark, und doch besteht jedes aus 18 Kompagnien. Jedes der 3 Schweizerregimenter ist 1400 Mann stark. Die meisten der 9 Renterregimenter sind nur 376 M. stark. Wir haben uns die Mühe genommen, und die Zahl der Mannschaft zusammen gerechnet; da fanden sich dann 20,563 M. Infanterie (wobey aber Artilleristen, das Marinebataillon, Ingenieure und Invaliden sind), und 3546 M. Kavallerie. Diesem nach betrüge die ganze Armee des Königs beyder Sicilien ohngefähr so viel, als die Armee des Kurfürsten von Sachsen.

Aus diesen wenigen Excerpten kann man beurtheilen, wie mannigfaltig, nützlich und aangenehm diese Reisebeschreibung sey. Und dies sind doch nur Nachrichten aus dem ersten Theil; der zweyte ist bloß den schönen Künsten gewidmet, und führet deswegen auch den besondern Titel: Voyage pittoresque d'Italie. Der Inhalt gehört also nicht sowohl für die historische Litteratur, als für die Miscellaneen artistischen Inhalts, wo vielleicht der Verfasser dieser gegenwärtigen Recension nähern Bescheid darüber ertheilen wird, wenn er anders etwas Neues darinn finden sollte, woran er aber bey der ungeheuern Menge italienischer Kunstnachrichten sehr zweifelt.

2. 3.

Deux Dissertations lues dans les séances publiques de l'Académie Royale des Sciences & Belles-Lettres de Berlin, le 27 Janvier 1780 & le 24 Janvier 1781. Par Mr. de *Hertzberg*, Ministre d'Etat & Membre de l'Académie. à Berlin, chez Decker 1781. 6 Bogen in gr. 4.

Reflexions sur la force des Etats & sur leur Puissance relative & proportionnelle. Discours qui a été lu dans l'assemblée publ. de l'Ac. de Berlin le 24 Janv. 1782, jour anniversaire du Roi, par Mr. de *Hertzberg* &c. 1 Bogen in gr. 4.

Drey historische Produkte des scharfsinnigen Geistes eines unserer Einsichtsvollesten und gelehrtesten Staatsmänner, dem Teutschland sowohl in Ansehung seiner politischen Lage, als der Wissenschaften unvergänglichen Dank schuldig ist! Das erste ältere ist sowohl in als ausser unserm Vaterlande bereits zu bekannt *), als daß uns noch etwas davon zu sagen erlaubt wäre. Es sind darinn die Ursachen der Ueberlegenheit unsrer Vorfahren über die Römer meistermäßig entwickelt, und gründlich bewiesen,

*) Vornämlich auch durch die vollkommen gute Uebersetzung des Hrn. Kriegsraths Dohm, die durch den Weg des teutschen Museums (1780. Jun.) noch weiter verbreitet ward, als durch den besondern Abdruck.

sen, daß den Norden des alten Deutschlands zwischen dem Rhein und der Weichsel, und vorzüglich die gegenwärtige Preussische Monarchie das Stammland der heroischen Nationen gewesen sey, welche in der berühmten Völkerwanderung das Römische Reich zerstöhret und die Hauptstaaten des heutigen Europa gegründet und bevölkert haben.

Die zweite Abhandlung ist zwar auch schon durch eine Dohnische Uebersetzung (2 Bogen in 8.) bekannter geworden: aber doch nicht so stark, wie die erste. Es wird also eine nähere Anzeige unsern meisten Lesern nicht zuwider seyn. Ihr erhabener Verfasser hat darin Anecdoten der Regierungsgeschichte des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, vornämlich von dessen Unternehmungen zur See, mitgetheilt. Dieser in mehr als einem Betracht grosse Fürst legte den Grund zu dem bewundernswürdigen Gebäude der Preussischen Monarchie, das sein noch grösserer Urenkel auführte. Er war es, der im J. 1672 es wagte, dem furchtbaren französischen Ludwig, oder vielmehr dessen Conde's und Turenne's mit seinen 20000 Brandenburgern die Spitze zu bieten, als sie Holland zu verschlingen drohten und diese Republik sich von jedem Beystand entblößt sahe. Er entnahm ihr den verzweiflungsvollen Gedanken, sich nach Batavia zu versetzen. Er ermunterte sie zur Wiederherstellung der statthalterischen Würde und zur Ergreifung der Waffen. Er nöthigte sogar den siegreichen Ludwig, einen Theil von Holland zu räumen, und den Helden Turenne ihm entgegen zu stellen. So rettete ein kühner Schritt des grossen Kurfürsten Holland, und vielleicht ganz Europa; ein Schritt, der nie gehörig gewürdiget worden ist, weder von den neidischen Zeitgenossen, noch

von der gleichgültigen Nachkommenschaft; ein Schritt, der vielleicht seines gleichen in der Geschichte nicht hat, und der nur mit den Thaten verglichen werden kann, die wir den grossen Friedrich während des 7jährigen Krieges haben verrichten gesehen, in dem er gegen zwey Drittheile von Europa sich vertheidigte. Was hernach Friedrich Wilhelm während jenes Kriegs noch gegen die von Frankreich gereizten Schweden bey Rathe-
 nau und Febrbellin mit eben so grosser Kühnheit und ausnehmendem Glück gethan, wie er von seinen unerkennlichen Bundesgenossen verlassen und von Frankreich zur Rückgabe der gegen die Schweden gemachten Eroberungen gezwungen ward, ist bekannt genug, aber nicht so sein Vorsatz, mit Dänemark allein gegen Frankreich und Schweden Krieg zu führen. Der Kurfürst schlug diese kühne Idee seinen Generals und Ministers in einem Staatsrath vor, von dem sich noch ein sehr merkwürdiges Protokoll in dem Königl. Archiv befindet. Er wollte mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit nach Minden marschiren, und daselbst die französische Armee unter dem Marquis de Crequi überfallen, ehe sie durch neue Verstärkungen ein zu grosses Uebergewicht über die seinige erhalten könnte. Nur die Vorstellung seiner Minister, daß, wenn auch ein so gewagtes Unternehmen gelingen sollte, er doch nothwendig seine Staaten hinter sich einem sichern Anfall der Polen aussetzen würde; — nur diese Vorstellung hielt ihn von der Ausführung dieses Gedankens ab. — Als er den Frieden mit Frankreich und Schweden unterzeichnen sollte, sagte er in einer edlen Verzweiflung, er wünschte nicht schreiben zu können, um nicht einen Frieden zu unterzeichnen, durch den er an die Krone Schweden einen Theil Pommerns, sei-

nes alten und rechtmäßigsten Erblandes, abtreten müsse.

Weniger bekannt, als die Thaten dieses Fürsten zu Lande, waren vor den patriotischen Bemühungen des Hrn. v. H. dessen Unternehmungen zur See. Zwar hat der gründliche Puffendorff in seinem schätzbaren und für den, der teutsche Geschichte und Staatsrecht studiren will, unentbehrlichen Werke (*de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni*), das unser verdorbenes Zeitalter nicht mehr liest, einige Nachricht von jenen Unternehmungen ertheilt: allein, da ihm die dahin gehörigen Staatspapiere fehlten; so bedeutet es wenig. Hr. v. H. selbst hat in seinen jüngern Jahren aus diesen Papieren, die beynähe 40 Bände, zum Theil in holländischer Sprache geschrieben, ausmachen, eine kurzgefaßte Geschichte der Brandenburgischen Marine und der Afrikanischen Handlungsgesellschaft in französischer Sprache verfertigt. Die, wie sie hier genennet wird, unvollkommene Uebersetzung dieses trefflichen Stückes in Pauli's Preussischen Staatsgeschichte (B. 7. S. 483 — 528) ist bekannt. Geschäfte und Gesundheitsumstände hinderten den Herrn Verfasser, die letzte Hand an jenen Aufsatz zu legen, den wir vielleicht künftig in seinem ganzen Umfang gedruckt sehen werden, und wovon hier gleichsam die Quintessenz vorgelegt wird. Diese wieder zu quintessenziren, fällt uns unmöglich; überdies weiß man den Inhalt bereits aus dem Paulischen Werke. Also nun auch etwas von der dritten und neuesten Herzbergischen Schrift, von den Betrachtungen über die innere Stärke der Staaten und ihrer verhältnißmäßigen Macht gegen einander, die gleichfalls Hr. Dohm ins Deutsche übersetzt hat.

Zuerst eine Bemerkung über die oft fruchtlöse und unsichere Bemühung der Statistiker, die Volksmenge der Staaten nach ihren Flächeninhalt oder nach den Geburts- und Sterbelisten zu bestimmen. Hr. v. H. behauptet alsdann weiter, daß man auch mit einer richtigen Kenntniß der Größe und Bevölkerung eines Staats doch noch nicht im Stande sey, den Grad seiner Macht und das Verhältniß derselben zu der Macht eines andern richtig zu bestimmen. Es scheint Ihm vielmehr, man müsse zu dem Ende mit den beyden genannten Grundkräften der Macht eines Staats, noch auf drey andre Bestimmungen Rücksicht nehmen, die vielleicht noch mehr, wie jene, zu einem sichern Urtheil leiten können. Diese Bestimmungen sind die Lage eines Staats, die Form und der Charakter seiner Regierung und der Nationalcharakter seiner Bewohner. Ihre Richtigkeit wird hier durch einige Beobachtungen bewiesen, wie man sie von einem so erfahrenen und tief sehenden Staatsmann erwarten kann. Man erkennet auch leicht, daß sie vornämlich aus den Verhältnissen zwischen den Preussischen und Oestreichischen Staaten entsprungen sind und sich darauf beziehen. Doch setzt der Hr. Verfasser hinzu:

„Ich bin weit entfernt, auf andre Staaten eine besondere Anwendung meines Grundsatzes zu machen. Das ganze jetzige Europa genießt das eben so grosse, als seltene Glück, alle seine Thronen mit Prinzen besetzt zu sehen, die ihres hohen Berufs und ihrer Geburt würdig sind. (Alle? hier spricht doch wohl mehr der Hofmann, als der Historiker). Aber ohne Eitelkeit darf ich behaupten, daß der erhabene Monarch, der uns beherrscht, zu dieser allgemeinen Glückseligkeit sehr viel beygetragen hat, da er während seiner glorreichen Regierung von 42 Jahren, der einzigen in ihrer Art, die die ganze Ge-

Sichte kenne, ein sonst unbekanntes Muster von wunderbarer Thätigkeit, von Gerechtigkeit, von Uneigennützigkeit und von jeder kriegerischen und bürgerlichen Tugend, der Welt gegeben hat. Gewiß können wir preussische Unterthanen uns glücklich schätzen, unter seinem ruhmvollen Scepter, in einem Staate, der zwar nur von mittelmäßigen Umfange ist, den er aber den ersten Monarchien von Europa an Macht und Ansehen gleich zu machen gewußt hat, zu leben, der alle die Vortheile vereinigt, welche ich vorher entwickelt habe, und die nothwendig sind, um sich auf der Höhe zu erhalten, die er einmal erreicht hat. Unser Staat enthält in dem kleinen Umfang von 4000 Quadratmeilen eine Bevölkerung, die demselben angemessen ist, die aber verhältnismäßig die Volksmenge der meisten andern Staaten von Europa weit übertrifft, und sich noch alle Jahre vergrößert. Zwey große Meere im Rücken, in seiner Länge durch fünf der größten Flüsse von Europa durchströmt, die unter einander verbunden sind, und in jene Meere fallen, hat unser Land Vortheile, wie wenig andere, sowohl für den Krieg, als die Handlung. Die Einwohner dieses Staats haben sich von jeher durch einen Nationalcharakter von Kraft, Thätigkeit, Tapferkeit und Tugend so sehr ausgezeichnet, daß schon der Preussische Name an jene berühmte Nation des Alterthums erinnert, die von gleicher Mittelmäßigkeit sich zu der höchsten Stufe des Ruhms erhob, aber ihn auch mit ihrem Schöpfer wieder verlor. //

Hr. v. H. thut bey dieser Gelegenheit der Berliner Akademie einen höchst Beyfallswürdigen Vorschlag, der auch für die Geschichtskunde vortheilhafte Folgen haben kann; nämlich von Zeit zu Zeit Preise für die besten Le-

bens.

benbeschreibungen solcher Männer anzusehen, die zum Vortheil und Ruhm der Preussischen Staaten das Ihrige beygetragen haben. Diesem Vorschlag zu Folgemüsten sowohl die Eingebornen, als die Fremden, die entweder in Kriege, in Civilbedienungen, oder in Wissenschaften sich in den Preussischen Ländern hervorgethan haben, auf diese Ehre Anspruch machen können.

Der Hr. Verf. selbst macht Hoffnung zu einer charakteristischen Zeichnung solcher Männer; o möchte er sie doch bald erfüllen!

4.

Sæculi XVIII. Bibliotheca Ecclesiastica, Auctorumque Notitiæ biographica. Conscript Pet. Franc. Agricola, SS. Th. Lic. & Eccl. ad S. Clem. Hannoveræ Pastor. --- T. I. (Auctores mortui 1701 --- 8.) Hildesii, typis Tuchtfeldi, 1778. 8vo 17plagg. --- T. II. (Auctores mortui 1709 --- 14.) Hannoveræ, typis Pockwitzii, Aulæ Typogr. 1780. 17 plagg. --- T. III. Ab Ao. 1715 ad 18. ibidem, 1781. 17 plagg. (zusammen 1 Rthlr. 8 gr.).

Spät zeigen wir dieses erste und einzige Werk eines Deutschen an, woraus man alle bekannte geistliche Schriftsteller der katholischen Kirche kennen lernt, die 1701 —

18 starben. Die verlegenden Buchdrucker scheinen so wenig, als der würdige Hr. Verfasser, daran gedacht zu haben, das Buch protestantischen Litteratoren bekannt zu machen; die doch sonst die katholische Schriftstellerkunde nicht ganz vernachlässigen. — Die Stellung der Schriftsteller unter ihre Sterb = Jahre ist freylich die unschicklichste zur Bücherkunde: weil in der gelehrten Welt die Schriftsteller, seit der Ausgabe ihrer ersten Hauptschriften, oder seit dem Antritte ihrer Lehramter, ihren Platz einnahmen, wo sie meistens schon vor ihrem Tode zu wirken aufhörten. Weil jedoch jene Stellung allenfalls zur Sammlung einer Schriftstellerkunde noch bequem genug ist, so haben wir dabey nichts weiter zu erinnern, als daß Litteratoren diese 3 Bände, besonders die 2 ersten hauptsächlich zur Bücherkunde der letzten 30 Jahre des XVIIten Jahrhunderts werden brauchen können; obgleich allerdings auch bey den meisten gegenwärtigen Schriftstellern schon Schriften dieses Jahrhunderts vorkommen, die kurz vor oder nach dem Tode der Verfasser erschienen.

Da allen diesen 3 Bänden keine Uebersicht beygefügt ist; und man auch diejenige vor dem Anfange jedes Sterb = Jahres schwerlich finden kann, weil über den Columnen weder Namen noch Jahreszahlen stehn: so müssen wir zuerst Litteratoren, die das Buch brauchen wollen, die Seiten = Zahlen anzeigen, wo jedes Sterb = Jahr anfängt; woben wir zugleich die Anzahl der abgehandelten Haupt = Schriftsteller bemerken wollen, denen der Hr. Verfasser, am Ende jedes Jahres, noch einige minder wichtige hinzusetzt. Jener sind 18 von 1701; 11 von 1702, p. 39. — 10 von 1703, p. 62. — 9 von 1704, p. 81. — 11 von 1705, p. 119. — 11 von 1706,

1706, p. 153. — 16 von 1707, p. 194. — 9 von 1708, p. 240. — — 22 von 1709, T. II. p. 1. (wozu T. III, p. 260 nachzuholen ist.) 19 von 1710, p. 42. — 10 von 1711, p. 88. (wozu T. III, p. 265 nachzuholen ist.) 12 von 1712, p. 115. — 16 von 1713, p. 158. — 12 von 1714, p. 203. — 15 von 1715, T. III. p. 1. (wozu p. 258 nachzuholen ist.) 19 von 1716, p. 84. — 15 von 1717, p. 139. — 12 von 1718, p. 203: — zusammen 247 **Schriftsteller.** — Wir hoffen, der Hr. Verf. werde künftig genauere Verzeichnisse, auch über die minder wichtigen Schriftsteller, und vornämlich jedem künftigen Bande ein allgemeines alphabetisches beysügen; und wenigstens über die Columnen Jahrszahlen setzen,

Nun wollen wir noch für Geschicht. Litteratoren diejenigen Schriftsteller auszeichnen, die in unserm Hauptsache schrieben; Kirchen-Geschichtschreiber mit eingerechnet, wenn sie auch nur von einzelnen Gebräuchen handelten, die wir aber durch das Wort Rit. unterscheiden wollen. Bey Tauf-Namen bedienen wir uns et gener Abkürzungen. Also J. P. Chiarandano, T. I, p. 1. Vito Carvino, p. 16 sqq. J. Bt. Pradillon, p. 18 sq. Ant. Natale, *Rit.* p. 20 sqq. Quir. Kunkel, *Rit.* p. 23 --- 27. Cl. Nicaise, p. 28 sq. J. Mch. Cavaleri, p. 35 sq. Abbé de Riguët, p. 37. --- Fr. Privitera, p. 41. Jg. Rheinsfelder, p. 41 sq. Dm. Bouhours, p. 44 --- 50. Fd. de Bazan, p. 51 -- 54. --- Dion. Euxemburger, *Rit.* p. 62 sq. J. Bt. Thiers, p. 65 --- 72. Ja. Ricci, p. 77 sq. H. Norisio, p. 82 --- 93. Ja. Ben. Bossuet, p. 93 --- 106. Ja. a S. Dominico, p. 111 sq. Silvio Bocconi, p. 113 sqq. Gbr. de Henao, p. 115 sq. K. Plumier, p. 116 sq.

--- D. Aicher, p. 119 --- 24. Cl. Fr. Ménétrier, p. 124 --- 32. Mt. Szentivany, p. 132 sq. Cl. Hg Ma-thou, p. 134 sq. J. Benoist, p. 135 sq. Bt. Paglia, p. 138 sqq. Marc. Cavalieri, p. 145 sqq. --- Adr. Baillet, p. 153 --- 61. Ant. Celestris, p. 168 sqq. Jos. Hi. Sementi, p. 171 sq. Ant. Verjus, p. 173 --- 77. J. Bt. du Hamel, p. 177 --- 82. P. Pezron, p. 185 --- 88. W. Fillatre, p. 188 sq. Agst, Narbonne, p. 189 sqq. K. Border, p. 191 --- J. Gallois, p. 201 --- 5. Ja. Salier, p. 206 sq. Rom. Calame, p. 207 sq. Ant. Faust. Naironi, p. 211 sq. J. Ma-billon, p. 214 --- 34. Jos. Mar. Fornara, p. 235 sqq. --- Ax. a Matre Dei, p. 241 sq. J. Bt. Bazin, p. 243 sq. Fr. de Maucroix, p. 248 seq. Cl. de Vert, *Rit.* p. 250 --- 54. Ant. Beaugendre, p. 254 sq.

Dion. Werle, T. II. p. 11 --- 14. K. de S. Vin-cent, p. 14 --- 17. Tdr. Ruinart, p. 19 --- 24. Ant. Mch. Fouqueré, p. 26 sq. Ja. Tribolet, p. 27 sq. Pt. Danet, p. 35. Pt. Faydit, p. 37 sq. --- Fr. Cu-pani, p. 42 --- 47. Espr. Flechier, p. 51 --- 58. N. Jos. Poiffon, p. 62 sq. Ja. Salomonii, p. 73 sqq. Simplic. Bizozero, p. 78 sqq. J. Ja. de Perfin, p. 90 --- 93. Gbr. Gerberon, p. 94 --- 99. Fr. de Lamy, p. 99 --- 108. And. Chrysoft. Zaluski, p. 105 sq. Fr. Panceri, p. 107 sqq. Hi Hennequier, *Rit.* p. 117 --- 22. Jos. Archinto, p. 122 --- 25. Rch. Simon, p. 125 --- 37. Mt. Cochem, p. 137 --- 42. Ios. Se-nault, p. 144 --- 47. Bm. Arell, p. 148. Prsp. Bot-tini, *Rit.* p. 148 sqq. Jos. de Sarabia, p. 151 sq. --- Jos. Mar. de' Tommasi, *Rit.* p. 158 --- 77. Fr. Se-raph. Regn. Des Marais, p. 184 sqq. Pt. le Nain, p. 189 sq. Bh. Serponti, p. 191 sq. K. Bm. Piazza, p.

193 — 99. — I. Bt. Pallavicini, p. 203 sq. Du. Papebroch, p. 209 — 242. Fulg. a S. Maria, *Rit.*, p. 249. I. P. Mazzuchelli, p. 250 — 54. Gf. Loyer, p. 260.

Fr. Salignac de la Mothe - *Fenelon*, T. III. p. 3 — 23. Bh. Lamy, p. 23 — 35. Genesio Soderini, p. 35 — 40. Pp. Mar. Machiarelli, p. 41 — 48. N. Partenio Gianpetasi, p. 51 sq. (N. Malebranche, p. 52 — 59.) Fr. Janssens *Etinga*, *Rit.* p. 61 — 64. P. Carminati, p. 68 sq. Ant. Galland, p. 82. — Hippol. Helyot, p. 86. Rn. Massuet, p. 89 — 92. Lucian. Montifontanus, p. 93 sq. K. Witasse, *Rit.* p. 96. Ia. le Favre, p. 102 sq. Ia. Boileau, p. 106 — 114. L. Maumenet, p. 114 sq. Fr. Petrus, p. 119 sq. Lh. Bonetti, p. 122 — 25. Rph. Mat. Filamondo, p. 127 sq. — Pp. a Turre, p. 140 — 49. J. Martianay, p. 156 — 67. Odoardo Biffoni, p. 168 sq. M. Battaglini, p. 170 — 74. W. Rouffel, p. 175. Cam. Mar. Audiberti, p. 182 — 86. J. Lr. Lucchesini, p. 187 sq. And. Eschenbrenner, p. 189 — 93. — Dm. de' Angeli, p. 214 — 220. Bm. Germon, p. 223 sq. Vinc. Coronelli, p. 231 — 38. Peregr. Maseri, p. 242 sq. St. Baluze, p. 252 — 56. — zusammen 113. — So viele katholische Schriftsteller verlor das Geschichtstudium in den ersten 18 Jahren dieses Jahrhunderts! Daß unter diesen höchst wenige Deutsche sind, und kaum einer von Bedeutung; das ist der einleuchtendeste Beweis, daß erst im zweyten Viertel dieses Jahrhunderts das Geschichtstudium in der deutschen katholischen Kirche zu blühen anfieng: unter dem Schutze Marien Theresiens aber, und der aufgeklärtesten Bischöfe und Prälaten, erst die reifen Früchte tragen konnte, die jedem Protestanten

312 Christliche Religionsgeschichte für allerhand vorzügliche Achtung für die neuesten katholischen Geschichtsforscher einflößen.

Uebrigens müssen wir noch anführen, daß der Hr. Verf. zwar nur gedruckte Hülfsmittel brauchen konnte; diese aber, auch aus teutschen Journalen, so fleißig sammelte, daß jeder Litterator ihm für die Zusammenstellung so vieler Nachrichten danken muß. Das Einzige, was wir bey seiner redlichen Anführung gebrauchter Quellen vermissen, das sind genauer angegebene Seitenzahlen, mit deren Hülfe kritische Leser geschwinder nachschlagen könnten. Auch wäre es wohl teutschen Lesern nützlich gewesen, wenn Hr. A. neben dem französischen Nicéron, auch die vermehrte teutsche Uebersetzung angeführt hätte. Eben das wäre auch bey Tassin's Gelehrten-Geschichte der S. Maurischen Congregation zu wünschen gewesen, die auch durch teutschen Fleiß vermehrt ist.

5.

Christliche Religionsgeschichte für allerhand Gattungen von Lesern. Mit einer Vorrede von Herrn D. Johann Georg Rosenmüller. Ersten Theils erster Band. Nürnberg bey Stiebner 1780. 1 Alph. 12 $\frac{1}{2}$ Bogen in gr. 8.

Wir haben immer erst noch den zweyten Band des ersten Theils von gegenwärtigem Werk abwarten und unsere Anzeige bis zu dessen Erscheinung versparen wollen; da

da er aber zu lange ausbleibt, so wollen wir unsre Leser indes mit dem ersten Bande bekannt machen. Geschichte ist überhaupt eine Wissenschaft, in der kein gestitteter Mensch, der sich einigermaßen über den Pöbel erheben will, fremde bleiben soll, und eine Geschichte der Christlichen Religion ist gewiß jedem Verehrer und Bekenner derselben auf mannigfaltige Art nutzbar. Nun ist aber freylich ein grosser Unterschied unter dem Theologen und jedem andern Gelehrten, und dem unstudirten Christen, z. E. dem lesenden Soldaten, Kaufmann, Bürger ic. Diese können tausend Dinge entbehren, was jenen in der oder jener Art zu wissen nöthig ist, und es war also eine verdienstliche Arbeit, Religionsgeschichte für solche Leser zu bearbeiten, die nicht eigentlich von Wissenschaften Profession machen. Der mehr als auf eine Art rühmlichst beschäftigte Herr D. Rosenmüller, den Amtsarbeiten hinderten, selbst Hand anzulegen, trug es zween in Erlangen sich aufhaltenden hoffnungsvollen jungen Gelehrten auf. Dieser erste Theil erzählt die Begebenheiten der Christlichen Kirche im ersten Jahrhundert. Freylich dem ersten Anschein nach weitläufig; aber wenn man bedenkt, auf was für eine Art Leser die Verfasser hauptsächlich Rücksicht genommen haben, daß diesen manches erzählt werden mußte, was in andern ähnlichen Werken als bekannt vorausgesetzt werden darf; so wird der Vorwurf der Weitläufigkeit sie nicht mehr so hart treffen. In der Fortsetzung werden sie sich desto kürzer fassen, und auch fassen müssen; denn sonst würde der gewünschte Nutzen des Buchs wegsallen, da der gemeine Mann es sich nicht anschaffen könnte, wenn es zu einer zu grossen Anzahl von Bänden anwachsen sollte. Das Buch ist in besondere Abschnitte getheilt. Der erste handelt von der Geschichte der geoffenbarten Religion von Adam

bis Mose. Unbestimmt scheint uns der Ausdruck S. 8. Adam fühlte nun erst die Beschwerden der Arbeit. Daß Gott dem Menschen Arbeit auflegte, kann kein Vernünftiger für Strafe ansehen; denn nur dem Faulen, dem Tagedieb ist sie Beschwerde. Wär' auch Adam im Stand der Unschuld geblieben, so hät' er doch wohl schwerlich seine Zeit mit Nichtsthun hinbringen dürfen. Unmöglich konnte es im Plane Gottes seyn, den Menschen zum Müßiggang auf die Welt zu setzen, wo er nur die Hände in den Schooß legen dürfte, und dennoch immer genug gehabt hätte. — Abgötterey kann uns so unmöglich — auch nach unsern Vorstellungen — nicht scheinen, wenn wir nur auf die Entstehung derselben bey allen Völkern, die in sie gefallen sind, ein wenig philosophische Rücksicht nehmen wollen. — Zweyter Abschnitt, von Mose bis auf die Einnahme Kanaans. Hier wird denn auch von der Gesetzgebung Gottes auf einigen Seiten gehandelt. — 3) Geschichte der Richter und Könige. 4) der Propheten. 5) Vom Zustand der Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft bis auf Christum. In diesem Zeitraum wird die jüdische Staatsverfassung zernichtet, ihre Gelehrsamkeit gering und ihre Lebensart streng oder frech. — 6) Zustand der Heiden zur Zeit der Geburt Christi. Abgötterey hatte sich ganz umher verbreitet; alles was man liebte oder fürchtete, wurde zur Gottheit gemacht. Selbst die Deutschen hatten bey all' ihrem Glauben doch auch Wahrsager, Zauberer, und opferten sogar Menschen. So weit (bis S. 44.) geht die vorläufige Abhandlung, und nun beginnt eigentlich der erste Zeitraum der christlichen Religionsgeschichte von der Geburt Johannis des Täufers bis auf Konstantin den Großen. Warum das Jahr der Geburt Jesu

und

und der Tag derselben unbekannt sey, entwickeln die Herren Verfasser gründlich S. 56 — 61. Die Lehre Jesu, die Beweise, mit denen er die Göttlichkeit seiner Sammlung bestätigte, die Geschichte von der Ausbreitung derselben, werden von S. 85 bis S. 147 vorgetragen. Da die beyden ersten Abschnitte pur theologisch sind, so müssen wir uns in einem historischen Journal des Urtheils darüber enthalten. S. 147. Beruf und Bestimmung der Apostel. Ihre Charaktere sind mit wenigen Worten gut geschildert. So heißt es z. E. von Johannes // der jüngste unter Jesu Jüngern, wurde von // ihm wegen seiner schönen unschuldsvollen Seele einer // besondern innigen und herzlichten Freundschaft gewürdigt. Seine Neigung zur Intoleranz, die vielleicht // aus dem Verdruß, seinem Herrn, den er jätzlich liebte, so oft Beleidigungen ausgesetzt zu sehen, entsprang, // verwandelte sich in dem Umgange Jesu in allumsfassende // Menschenliebe und Sanftmuth. Die Hauptzüge seines // Charakters sind Zärtlichkeit, Einfalt, heisse dringende // Liebe, festes Anhangen an den, der ihn liebte u. s. w. // — Der Umstand, daß sie ungelehrte Leute waren, macht sie schwerlich glaubwürdiger. Johann Matthias war ein Becker von Harlem, Johann Bokold ein Schuetter von Leyden, Knipperdolling ein Bürger von Münster 2c. und in der Geschichte der Wiedertäufer sehr berühmt. Jedermann seht, daß wir sie nicht mit den Aposteln in Vergleich setzen, sondern dadurch einzig und allein sagen wollen, daß das oben angeführte der Herren Verfasser für die Glaubwürdigkeit der Apostel kein sicheres Argument wäre, wenn sie nicht kräftigere vor sich hätten. — Von S. 167 bis 205 werden die letzten Lehren Jesu und die Begebenheiten bis zu seinem Tod erzählt. Seine Auferstehung und Himmelfahrt bis S. 247.

Mit ein und andern Beweisen, die wir hier unmöglich anführen können, scheint uns, hat man sich etwas zu lang aufgehalten. Ueberhaupt hätten wir diese ganze Erzählung lieber etwas näher zusammen gedrängt, da sie doch aus der Bibel schon im Kürzern bekannt ist. — S. 255. Von der Gemeine der Schüler Jesu zu Jerusalem. Ein Abschnitt, der uns besonders gefallen hat. — S. 272. Von der Ausbreitung der Lehre Jesu ausser Jerusalem. Gelegenheitlich von Simon Magus — Paulus Bekehrung ꝛc. — S. 289. Römische und jüdische Staatsveränderungen. — S. 295. Barnabas und Paulus Verrichtungen unter den Heiden. — S. 308. Streitigkeiten in der Gemeine zu Antiochien, die hauptsächlich über die Unentbehrlichkeit des mosaischen Gesetzes entstanden. — S. 314. Fernere Reisen und Arbeiten der Apostel. — S. 338 wird bis S. 400 die Geschichte der Apostel Petrus und Paulus erzählt, weil sie am wichtigsten ist. Nun folgt eine schöne Abhandlung über den Ursprung der Schriften des neuen Testaments. Diese ist laut der Vorrede des Herrn D. Rosenmüller darum weitläufiger geworden, weil die Verfasser gewissen Besorgnissen begegnen wollten, die von Manchen schon bey Herausgabe der ersten Lagen des Buchs sollen geäußert worden seyn. — Freylich wer auf seine Collegienhefte, die er vor 40 und 50 Jahren mühsam nachschrieb, geschworen hat, der stüdet überall, daß man den Novaturientibus anhängt, aber für solche Leute schreibt niemand orthodox, als Beatus Baierus und Buxtorfius &c. — S. 500. Jüdische Unruhen und Verfolgungen. — S. 506. Verfolgung der Christen unter Nero. — S. 512. Irrlehren Simon des Zauberers. — S. 523. Von den Gnosikern überhaupt und den Irrlehren des Serinthus und der Nikolaiten. — S. 531.

Gänzlichster Untergang des jüdischen Staats und Volks.
 — S. 547. Schicksale der Christen unter Vespasian und
 seinen Söhnen ic. — Die Schreibart des Buchs ist
 weder trocken noch geziert, sondern männlich schön, und
 wir empfehlen es allen, die sich auf nuzbare Art unter-
 halten und über Dinge richtig belehren wollen, worüber
 sie selbst keine Zeit und Gelegenheit zu forschen und zu
 denken gehabt haben.

6.

Johann Friedrich le Bret Magazin zum
 Gebrauch der Kirchen, und Staatenge-
 schichte, wie auch des geistlichen Staats-
 rechts katholischer Regenten. Siebenter
 Theil. Frankfurt und Leipzig 1780. 620
 Seiten in groß 8. nebst anderthalb Bogen
 Vorrede und Inhalt.

Rein Wort zum Lob dieses vortreflichen Buches, das
 der Hr. Verfasser bey häufigen Geschäften unermüdet fort-
 setzt! *) Sammlungen, die mit so allgemeinen Beyfall
 aufgenommen werden; wie diese, verlangen von dem Re-
 censenten nichts, als eine vollständige Anzeige ihres In-
 halts und ihrer Merkwürdigkeiten. Hier also der Inhalt
 des gegenwärtigen neuen Theils!

I. Ou-

*) Vergl. die fortgesetzten Betrachtungen über die neuesten
 historischen Schriften, II. Th. III. Abschn. S. 355--380.
 und IV. Th. S. 179 und 184.

i. Ouvrage sur les libertés Gallicanes composé par M. de Fenelon, Archevêque de Cambrai. Eine Arbeit, die man lang geheim gehalten und zu unterdrücken gesucht hat, die aber auch besonders wegen der Febronius'schen Streitigkeiten einige Brauchbarkeit hat, und wenigstens ein Zeugniß enthält, wie ein so berühmter Mann, als Fenelon war, von dergleichen Materien gedacht habe. So urtheilet Hr. le Bret selbst in der Vorrede, und beschenkt zugleich den Leser mit einem Stück, das mit der Febronius'schen Sache in Verbindung stehet, auch von derselben im Zusammenhang zu urtheilen dienen kann, weil man daraus siehet, wie Febronius kurz vor seinem so genannten Wiederruf gedacht habe. Es ist dieses Stück das Antwortschreiben des Herrn Bisthofs von Honthheim (den Unwissenden zu Gefallen wäre es fast nöthig, daß Rec. hier anmerkte, Honthheim und Febronius sey eins) zu Trier d. d. 9 Apr. 1778. an Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Trier, in Betreff des vom Prof. Isenbiehl herausgegebenen Werks über die Weissagung Emanuels u. s. w. Weil der redliche Bisthof nicht über den von ändern verdamnten Isenbiehl Lermen schlagen half; so gab man ihm nichts geringers Schuld, als, er habe der Religion einen bösen Streich versehen wollen, und trage einen förmlichen Haß und unversöhnlichen Groll wider die Kirche im Herzen. Er vertheidiget sich hier freymüthig und bescheiden, und beruft sich auf einstimmige Gutachten anderer berühmter Gelehrten, die man deswegen nie zur Verantwortung ziehen werde.

2. Lettres patentes du Roy, qui accordent aux Sieurs Homberg, freres & Lallemant, negocians du Havre de Grace, les droits de regnicoles & naturels Fran.

François. Du mois de Septembre 1775. Eine glaubwürdige und zuverlässige Nachricht von der Zudendulung in Frankreich, und den Verdiensten einiger jüdischen Familien um die französische Handlung.

3. Fragment einer ungedruckten Venetianischen Geschichte von den Zeiten Karls V. zur Aufklärung der Geschichte und Unterhandlungen dieses Kaisers. Von einem Venetianischen Senator selbst geschrieben und daher um so viel glaubwürdiger. Es ist fast ein Tagebuch über die Geschäfte, die in den Jahren 1537 bis 1539 im Senat vorkamen, aus welchem man die Angaben Robertsons in dem Leben dieses Kaisers theils ergänzen und bestätigen, theils auch verbessern kann. Man hört mit Erstaunen die freymüthigsten Reden der angesehensten Mitglieder dieses Staats, der damals ganz kraftlos ausgezehrt war. Hr. le Bret erklärt daher diese Schrift für eine merkwürdige Zugabe zu der Venetianischen Geschichte, hofft auch noch mehr dergleichen mit Senatorischer Freyheit geschriebene Aufsätze zu erhalten, welche meistens für die allgemeine Geschichte von Europa, über welche sie Licht verbreiten, nützlich sind. Zu einem Exempel der Freymüthigkeit mag hier S. 220. der Auszug eines Briefes dienen, den Camillo Orsini an den Senat geschrieben hat: „Ihr könntet sagen: du beschwerst dich, daß wir dir die drey Löhnungen nicht geschickt haben; wir sagen dir aber, daß man in einem so schweren Krtege nicht alles auf einmal entrichten kann. Ich im Gegentheil sage: Nun so ist es dann weit besser, wenn man wenige Leute hält, als viele, die man Hungers sterben läffet. Und wenn man mir sagte, der Staat ist zu groß, man braucht also viele Mannschafft zur Vertheidigung desselben; so antworte ich:

wer vieles nicht vertheidigen kann, der schränke sich dar-
auf ein, daß er das wenige vertheidige. Und wenn man
erwiederte: auch zur Vertheidigung des wenigen braucht
man doch viele Leute; so erwiedre ich: wer keinen Krieg
führen kann, der bleibe in Frieden. „ Dann fährt er
fort, man müsse die Plätze befestigen, Gräben und Mau-
ern führen, nicht mit dem Blute und den Thränen der
Völker, sondern mit ihrem Schweiß, ermahnt, man möch-
te in dieser Sache eben so viel Eifer zeigen, als wider
die Gotteslästerung, und endlich drohet er gar, Abschied
zu nehmen, weil er nicht länger ein Werkzeug des Teu-
felds seyn wolle, u. s. w.

4. Vorstellung des Königl. Spanischen A-
genten D. Joh. Nicolaus Azara, die er dem
Römischen Hofe in der Canonisations-Sache des
Palasor gemacht hat. Daß sie zu Rom viel Auf-
sehen gemacht hat, das ist kein Wunder: denn sie ist
nicht nur sehr freymüthig, sondern auch mit Hitze ge-
schrieben. Er sagt unter andern folgende derbe Wahrhei-
ten: Die Congregation der rituum, die am 28sten Jenner
1777 betreffend die Tugenden des Ehrwürdigen Joh. von
Palasor gehalten wurde, ist in Wahrheit außerordentlich
und so unregelmäßig gewesen, daß der Name einer Ver-
schwörung vielmehr auf sie passen würde, als der Name
einer Christlichen Congregation. Wenn man alle Ränke
kund machte, deren sich die jesuitische Parthey bedient
hat, um die Billigung der Tugenden im heroischen Gra-
de des Palasor zu hindern: so würde man den Ketzern ei-
ne allzugute Gelegenheit, die congregationem rituum,
die Canonisation der Heiligen und die heiligsten Entschei-
dungen des h. Stuhls zu verlachen, hingegen den Ka-
tholiken einen beweinentwürdigen Grund des Aergernisses
geben.

aus einer solchen Kanonisationsfache jemals eine Staatsfache machen würde? Indessen von der Staatsseite betrachtet, verdient Palafox immer viele Achtung wegen der Staatswahrnehmungen, die er seiner Zeit dem Spanischen Ministerio mitgetheilet hat. Seine Sache aber wird ferner eine Staatsfache, 1) wegen des systematischen Zusammenhangs mit der Aushebung der Jesuiten; 2) wegen der nähern Entwicklung der Verhältnisse, worinn Spanien mit dem Römischen Hofe steht; 3) wegen der Kardinäle, die Spanien hier öffentlich angreift, und die im Fall einer Thronerledigung sich wohl keine Hofnung zur päpstlichen Krone machen dürfen; 4) wegen des Einflusses, den diese Sache in das ganze Kanonisationswesen der Spanischen Reiche hat. Denn — es kam noch eine andere statistische Frage aufs Tapet, ob man in jedem Reiche nicht Ursache habe, auf die Summen Gelder, die wegen dergleichen Sachen ansser dem Reiche gehen, aufmerksam zu seyn. // Daher liefert Hr. Le Bret sogleich

5. Den Befehl seiner Katholischen Majestät an alle Erzbischöffe, Bischöffe, Prälaten und Obern der Regular-Orden, betreffend die Sachen der Heiligen, die in Rom betrieben werden, vom 31sten August 1778. Die Beaticationsfachen erfordern grossen Aufwand und ziehen viel Geld nach Rom. Dadurch wurde der König veranlaßt, die Sache an seine höchste Gerichte zu ziehen und die ernstlichsten Befehle zu geben. Der Hr. Herausgeber macht hiebey S. 385. die merkwürdige Anmerkung: Der Spanische Hof entwickelte dergleichen statistische Begriffe noch mehr, und ließ sich in eine nähere Untersuchung der Beneficial, und anderer Materien ein, weil doch durch dergleichen Wege

immer vieles Geld ausser dem Reiche gehet. Aber eben dergleichen Theorien sind für die Statistik des Römischen Hofes äusserst bedenklich, und das umlaufende Geld muß in Rom äusserst selten werden, wenn alle dergleichen Zuflüsse abgeschnitten werden. Damit man sich überzeugen könne, nach welchen Theorien Spanien handle, findet man hier

6. eine Depesche Sr. Katholischen Majestät an alle Erzbischöffe und Bischöffe Dero Staaten, vom 15 Sept. 1778. Nachdem man die nähere Beschaffenheit aller Recurse nach Rom untersucht hatte, um die Quellen zu verstopfen, aus welchen vorher gewisse Mißbräuche entstanden waren: so soll nunmehr alles durch besondere, vom König verordnete Minister und Agenten besorgt werden. Dadurch gewinnt der Hof die Einsicht von allen Recursen nach Rom.

7. Verhältnisse des Papstes mit den Katholischen Kirchen in Holland. Eine sichere Ergänzung dessen, was Tosini und le Clerc hievon geschrieben haben. Pius VI. beharret bey den alten Grundsätzen seiner Vorgänger. Noch immer sieht man die holländischen Bischöffe zu Rom nicht als ächt an, erklärt ihre Consecration als unerlaubt, und sie selbst als excommunicirte, von deren Umgang nichts als die Excommunication zu erwarten stehet. So hat man also, sagt Hr. le Bret, ein Beyspiel einer Excommunication auch von Pius VI. — Es sind hier vier Aktenstücke vorgelegt, aus welchen sich deutlich ersehen läßt, mit welchen Augen die neuern Päpste den Erzbischof von Utrecht, den Bischof von Harlem und andre ansehen. Den Anfang macht die Bulle Benedikts XIV. vom 26 Junii 1745. weil Pius VI.

VI. sich darauf beruset. Dann folgt die zweyte eben desselben vom 28 Aug. 1745. Die dritte vom 22 April 1778. enthält die Gesinnungen Pii VI. in dieser Sache, und die vierte von eben demselben, vom 5 August 1778 fährt in eben dem Ton fort, zum Beweis, daß der römische Hof seine Gesinnungen in diesem Stück noch nicht geändert habe, auch so bald nicht ändern werde. Dieser Ton lautet, kurz zusammen gezogen, ungefähr also: *plane cognitum vobis esse debet, Joannem van Stiphout Pseudo - Episcopum Harlemensem & illegitime electum, & sacrilege fuisse consecratum. Atque is ab eo tempore in suo perstitit schismate ac tandem ex hac vita ad districtum Domini subeundum iudicium emigravit. Ab exciso illo silvestri trunco novum repullulare stipitem ac ejus jam inveteratæ inobedientiae & defectionis exemplum renovari intelligimus; ipseque Gualtherus &c. Ultrajecti Pseudo - Archiepiscopus alium nunc ex illo suorum cœtu produxit, nempe Adrianum Pseudo - Pastorem eumque in Harlemensem episcopum designavit. Electionem Adriani B. in Pseudo - Episcopum Harlemensem a Pseudo - Archiepiscopo Michaelae V. factam nullam, inanem, nefariam, illegitimam ac sacrilegam declaramus, eamque rescindimus, delemus, abrogamus. Doch! dieser Ton klingt nicht sanft und angenehm: also genug hiervon!*

8. Neue Grundgesetze von Malta, und Vorschrift des Papstes wegen der zu grossen Anzahl der Geistlichen allda, auch Bestimmung ihrer Personal - Local - und Real - Immunität. Der Inhalt ist, wie ihn Hr. le Bret selbst anzeigt, dieser: der Papst sucht die Hauptursache aller Unruhen in Malta in der ausschweifenden Anzahl von Geistlichen, wovon vie-

le verheyrathet sind, denen er den Vorwurf macht, daß sie zu den Unruhen viel beygetragen haben. Er setzt neue Regeln fest, wer zur Consur soll zugelassen werden, und verordnet, daß man nie einem Geistlichen das ganze Vermögen aufsetzen, sondern so viel davon absondern soll, als zur Unterhaltung der Brüder, Schwestern und Anverwandten erforderlich ist. Ein Geistlicher soll die erste Consur nicht anders bekommen, als wenn er zehn Jahr alt ist, und drey Jahr hernach in einem Seminario gelebt, folglich sich zum Dienst der Kirche tüchtig gemacht hat. Auf ähnliche Weise wird auch die Immunität näher bestimmt.

9. Wahre im kanonischen Rechte gegründete Beschaffenheit des Patriarchats von Indien. Der katholische Monarch hat das Präsentationsrecht, die Jurisdiktion des Patriarchen bedeutet nicht viel, er ist sehr an den römischen Stuhl gebunden und muß sein Glaubensbekenntniß in die Hände des Nuncii thun. Ohne andre Beneficien ist diese Ehrenstelle wenig einträglich. Hier kann man die Form sehen, wie die Sache in Rom bey Erwählung eines neuen Patriarchen kanzleymäßig vorgetragen wird.

10. Auszüge aus den Briefen, die vom römischen Hof und dem Staatssekretär Borromeo an den Bischof von Venafro, römischen Nuncius in der Schweiß, zur Zeit Pauls V. geschrieben worden sind. Dergleichen Quellen stehen selten offen, haben aber einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit und enthalten eine Menge Merkwürdigkeiten, die aber keines Auszugs fähig sind. Sie setzen auffer allen Zweifel, was und wie viel der Römische Hof bey gewissen

Begebenheiten mitgewürkt hat, so fern sie sich auf Helvetien beziehen, wo damals das System bedenklich und die Eindrücke fremder Mächte auffallend waren. Hr. le Bret versichert, er habe noch eine ziemliche Sammlung solcher nützlicher Nachrichten: und wer würde ihre Bekanntmachung nicht wünschen? Die gegenwärtige Auszüge betreffen die Jahre 1609 bis 1614.

11. Nachricht von den litterarischen Beschäftigungen des Herrn *d'Ansse de Villoison* in Venedig, vom 24 Jun. 1779. Er will aus einer alten Handschrift eine griechische Uebersetzung der Bibel, die er mit grosser Mühe abgeschrieben hat, herausgeben und hält sie wahrscheinlich für die siebente oder achte aus den Hexaplis des Origenes. (Sollte es nicht vielleicht heissen: aus den Octaplis?) Auch verspricht er aus einem Eoder des zehnten Jahrhunderts die Ilias des Homers, ganz von den vorhergehenden fehlerhaften Ausgaben verschieden. Denn man habe bisher weder den rechten Text des Homers gehabt, noch auch ihn recht verstanden. *Quid tanto dignum feret hic promissor hiatus?* Dieß alte lateinische Sprüchlein wird vielleicht manchem hier einfallen. Allein es wird besser seyn, das Urtheil zurück zu halten, bis man mit eignen Augen sehen und prüfen kann. Vielleicht war dieser Gelehrte dazu bestimmt, einen verborgenen Schatz zu entdecken!

12. Nachrichten von dem neuen Doge in Venedig. Er heist *Paolo Renier*, ist 68 Jahr alt, sehr gelehrt und reich, ein grosser Staatsmann, dem die Wahl hundert tausend Ducati gekostet hat, u. s. w.

13. Nach

13. Nachrichten von der Vermählung zwi-
dem Prinzen Karl von Brandenburg und Ma-
dame de Salmour am 28 May 1698 in der köntg-
lichen Venerie bey Turin. Die sonderbaren Austritte,
die aus dieser Vermählung entstanden sind, werden aus
einer Savoyischen, als sehr ächt gerühmten, Nachricht
mitgetheilt. Beyde unglückliche Personen wurden bald mit
Gewalt wieder von einander getrennt und das Frauenzim-
mer in ein Kloster geführt. Der Prinz starb nach einer
langen Krankheit an einem hitzigen Fieber vor Zorn und
Mergerniß über die Beraubung seiner Gemahlin. Zu
Rom hielt man häufige Kongregationen, um zu entschei-
den, ob diese Ehe wirklich gültig sey? Man erkannte
sie endlich für rechtmäßig, behauptete aber, die beyden
Eheleute hätten wegen ihrer verschiedenea Religion die
päpstliche Dispensation nöthig. Aber ehe die Ausfertigung
des Dekrets geschah, kam die Nachricht von dem Tode
des Prinzen an. Die ganze Erzählung scheint aufrichtig
zu seyn. Eben so sonderbar ist auch das folgende
Stück:

14. Anekdoten vom Hause Farnese. Schick-
sate des Prinzen D. Ranuccio Farnese, Herzogs
von Parma, unter dem Pontificate Sixtus V.
in Rom. Dieser Prinz trug Waffen, die von dem
strengen und unbiegsamen Papste verboten waren. Die-
ser ließ ihn daher in seinem Vorzimmer fest setzen und in
die Gefängnisse der Engelsburg abführen. Der Cardinal
Farnese und andere gaben sich alle Mühe, ihn zu be-
freyen, aber umsonst. Sixtus gab nach seinem ent-
schlossenen und strengen Charakter dem Kastellan die ent-
scheidensie und bestimmteste Befehle, dem Prinzen um 1.
Uhr Nachts den Kopf abzuschlagen. Zu gleicher Zeit

schrieb er ein Billet an den Kardinal, worinn dem Kastellan befohlen wurde, er sollte um 2 Uhr den gefangenen D. Kanuccio in die Hände des Kardinal Farnese ausliefern, (d. i. den Leib des Gefangenen mit abgeschlagenem Kopf). Der Kardinal, um den Prinzen bey dem Leben zu erhalten, erdachte eine List, über welche Sixtus hernach die Nägel vor Zorn abbis, ungeachtet er es selbst loben mußte, daß der Kardinal einen Papst und einen Kastellan so schlaue zu betrügen gewußt habe, in der Stille alle Uhren zu Rom binden oder stellen lassen, daß keine Eins schlug und also das Todesurtheil nicht vollzogen wurde. Um zwey Uhr bat der Kardinal den Papst traurig um den Leib des Prinzen. Der Papst gab Befehl, ihn solchen verabsolgen zu lassen. Der Kastellan übergab also gegen eine Quittung den Prinzen lebendig, und der Kardinal lieferte ihn mit guter Begleitung eilends mit der Post in seine eigene Staaten in der Lombardie. Dieß war gewiß eine sonderbare Art, einen Unschuldigen zu retten.

15. Formular der Kundmachung der Kreuzbulle, welche vom Römischen Hofe dem König beyder Sicilien bewilliget worden, und Kundmachung derselben durch den Erzbischof von Neapel. Hr. le Bret nennet dieses in der Vorrede eine vermischte Anstalt, wobey man die Andacht zum Grunde legt, und unter derselben das National- und Thron-Interesse und die Einkünfte der Krone zu vermehren suchet. Man werde also hinstro darauf zu merken haben, wie vieles diese Quelle der Krone abwirft.

16. Nachricht von einer in Neapel angelegten Königl. Akademie der Wissenschaften, aus einem Schreiben vom 13 April 1779. Hr. le Bret lobt den Eifer des Königs für die Aufnahme der Wissenschaften und hofft, es werde auch die Königl. Farnesinische Bibliothek, die schon lang ungebraucht und müßig gestanden ist, endlich zum allgemeinen Nutzen gebraucht werden.

17. Nachrichten von dem Zerfall des Collegii della Nunziatella in Neapel: aus eben demselben Schreiben. Plan und Einrichtung dieses Instituts, ist im vorhergehenden Bande S. 545 u. f. zu lesen. Traurig ist nun die Nachricht von der Vernichtung desselben, und es wird darauf ankommen, wie man dem Adel auf eine andere Weise Pläne vorgeichnet, damit er zu gründlichen Kenntnissen gelangen könne.

18. Volksmenge von Rom, zur Ergänzung dessen, was in diesem Magazin B. VI, S. 128. angeführt ist. Im Jahr 1775 war die Bevölkerung 165047 Seelen: im J. 1777 aber nur 163100. Warum sie abnimmt, ist schwer zu errathen, wenn nicht das Geschäft der Pomptinischen Sümpfe, der Bau der Abtey von Subiaco und andere Ereignisse zufällige Ursachen davon seyn sollten. Daß der Mangel an baarem Gelde immer höher steige, ist eine traurige, aber sichere historische Wahrheit.

19. Zuletzt kommen endlich noch einige Forstnerische Briefe, welche in die damaligen Zeiten einen so tiefen Blick gewähren und ihrem Verfasser so viele Ehre machen. Sie gehen mit fortlaufenden Zahlen von Num.

53 bis 62: und sind in den Jahren 1654 bis 1656 geschrieben. Wegen Kürze der Zeit konnte der Herausgeber, Hr. Prälat Wolz, dießmahl nicht mehr als ein Paar Anmerkungen dazu mittheilen, verspricht aber bey der nächsten Fortsetzung mehrere. Man wird ihnen eben so, wie mehrern Briefen selbst, mit Verlangen entgegen sehen. Denn Forstner bleibt sich immer gleich, stets der gründlichste Politiker, dem man mit Vergnügen zuhört, dessen geprüften Verstand und Erfahrung in Geschäften man bewundern muß, wenn er mit aufgeklärten Geist über die damaligen Begebenheiten als ein Mann, der selbst in vielen Staatsgeschäften gebraucht worden ist, ohne Vorurtheile redet, und durch freymüthige Erzählungen manches Dunkle in helles Licht setzt. — Möchte es doch Hrn. le Bret gefallen, auch wieder einmahl an die Fortsetzung der eben so wichtigen Briefe des Carpi zu gedenken, nach welchen so viele Gelehrte lüßtern sind, ohne sich an das Geschrey einiger Wenigen zu kehren, denen der Name des ehrlichen Fra & Paolo verhaßt scheint! Doch! eben denkt Recensent an den Schluß der Vorrede zu dem fünften Theil dieses Magazins und hört fast auf, zu hoffen.

Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben. Augsburg, verlegt von Stage, 1781. 8. Drey Stücke, mit fortlaufenden Zahlen. 798 Seiten.

Um Mißverständnis zu vermeiden, sollten wenigstens auf dem Titel noch die Worte stehen: im Jahre 1781. Niemand wird es aus demselben errathen, daß dies Buch nichts anders enthält, als den achten Jahrgang des Schwäbischen Magazins, das im Anfang den Namen gelehrter Ergötzlichkeiten führte. Die Einrichtung ist daher auch noch die alte, außer daß die Fortsetzung nicht mehr monatlich, sondern jährlich in drey oder vier Stücken erfolgt, und der Herausgeber oder vornehmste Bearbeiter ist wahrscheinlich noch der Hr. Professor Haug. Die Ausführung der Sache selbst ist immer gemeinnützig, der Fleiß der Mitarbeiter unermüdet und die Menge gelehrter Produkte in Schwaben weit größer, als man sie vermuthet. Die Litterarhistorie und vornämlich die vaterländische, (hauptsächlich aber freylich die Württembergische) ist das Hauptaugenmerk; die übrigen Aufsätze sollen, wie vorher, ein Mittel seyn, die Leser durch Mannigfaltigkeit zu unterhalten. Ich gehöre nicht zu den muthwilligen Tadlern, welche gute Absichten verkennen, wie es in der Vorrede heisset, und die historischen Aufsätze gefallen mir sehr: aber wenn wieder solche theologische und polemische Aufsätze zum Vorschein kommen sollten, wie in einigen vorigen Bänden dieses Magazins, dann könnte ich wahrhaftig das

Tadeln

Tadeln nicht ganz unterlassen. --- Wer Aufsätze, Recensionen, Nachrichten u. s. w. einschicken will, der muß sich kurz zu fassen wissen, wenn sie unentgeltlich eingedruckt werden sollen. --- Mit Recht wird sich dadurch mancher abschrecken lassen, Beyträge zu liefern. --- So viel von der Vorrede!

Ueber die philosophischen, poetischen und dergleichen Aufsätze, und ob sie hier am rechten Orte stehen? mögen andre Journale urtheilen: ich bleibe nur bey den historischen stehen und zeichne einiges Merkwürdige aus. --- Das gelehrte Wirtemberg, besonders die herzogliche Residenz Stutgard S. 21. liefert gute Nachrichten von dieser Stadt und ihren Merkwürdigkeiten. Eben so sollen auch nach und nach andre beträchtliche Städte in Schwaben bearbeitet werden. (Der röm. Kaiser Maximilian 1448. ist ein unbemerkter Druckfehler, Vermuthlich soll es 1498 heißen). S. 74. Nachricht von einer alten teutschen Uebersetzung der Virgilischen Aeneis. Eine litterarische Seltenheit. S. 101. Von den Hochzeiten der alten Christen. S. 114. Der gegenwärtige Zustand der Militär-Akademie in Stutgard, das Personale betreffend, den 12 März 1781. Vollständige Nachrichten, die (nach S. 115) deswegen mitgetheilt werden, um die Schriftsteller, die so viel Fehlerhaftes davon in die Welt hinein geschrieben haben, einmahl zurecht und auf das Laufende zu bringen. Man findet öfter solche neumodische Redensarten, z. E. in den Vorreden: auf dem Laufenden erhalten, S. 478. Die Recensenten sind überein, u. s. w.) S. 123. von der Ecole des Demoiselles in Stutgard. Die erste öffentliche Nachricht von dieser schätzbaren Anstalt. S. 129. Nachrichten von neuen Schriften und Büchern. Zuerst eine weit.

weitläufige Recension von Hrn. Mertens hodeget. Entwurf der Geschichte der Gelehrsamkeit, mit vielen Verbesserungen und noch weit mehrern Zusätzen von den Verdiensten gelehrter Schwaben, besonders der Wirtemberger, um (nach S. 159) die Ehre von Schwaben zu retten und eine Art von Compendium in der Schwäbischen Litterarhistorie mitzutheilen. (Miller in Ulm heißt hier stets Müller, 1. E. S. 143. 150). S. 171. Anzug dessen, was die Schwaben interessirt, aus Hrn. Strobels Miscellaneen. (S. 175. Bachmann muß Lachmann heißen und die Worte: Hr. R. Schlegel hat uns einige Briefe von Melancthon und Brenz verschafft, sollen so viel heißen: Hr. Schlegel habe die Briefe Hrn. Strobel mitgetheilt, die er hier hat abdrucken lassen). S. 180. eine schwerfällige Recension von Hrn. Generalsup. Schneiders Bibliothek der Kirchengeschichte. (Eben so besonders stillirte Aufsätze findet man auch S. 323. 453.). Außer diesen wird noch eine sehr große Menge Schwäbischer Schriften angezeigt und manche frey recensirt. (S. 219. Ulrich Mayrs Dissertation, die so viel Bewegungen gemacht hat, ist nicht vom Hrn. Zapf übersetzt, sondern nur zum Druck befördert worden. Der V. übersetzte sie selbst nebst noch einer andern Abhandlung. S. 223. Hedwigs soll Herwig heißen). S. 225. Gelehrte Neuigkeiten und Anzeigen.

Den Anfang des zweyten Theils macht ein fleißig gesammelter Aufsatz: Materialien zu einer Geschichte des Stifts Beutelspach, oder der jetzigen Stiftskirche in Stutgard; er ist auch unter einem besondern Titel abgedruckt. S. 323. Anstalten der neuen Kunstgesellschaft in Augsburg. S. 339. Nachrichten von dem gegenwärtigen

gen Zustand der Universität Tübingen: zur Verbesserung
 der Nachricht Hrn. Ellards von derselben in dem litte-
 rarischen Handbuch; daher auch nach seinem Plan. S.
 403. Nachrichten von neuen Schriften und Büchern,
 deren wieder eine sehr große Menge ist. S. 453. ist ein
 besondrer Druckfehler: Hrn. Schaffers, Canon. bey
 S. Sebald, anstatt: Panzers, Schaffers bey S.
 Sebald. S. 491. stehen einige Auszüge aus unsrer
 historischen Litteratur, die Schwäbische Geschichte be-
 treffend. Der Verfasser dieser Auszüge liebet seine
 Schwaben so sehr, daß er gegen andre fast ungericht
 wird. Anstatt die Worte zu wiederholen: O möchte
 doch jeder Archivar ein Sattler, oder ein Spieß,
 und jeder Bibliothekar ein Lesing seyn! wiederhelt
 er bloß diese: o möchte doch jeder Archivar ein
 Sattler seyn! Eine solche Vaterlandsliebe ist doch gar
 zu sehr übertrieben! Hr. Sattler schämt sich gewiß
 nicht, mit Hrn. Spieß in Gesellschaft zu stehen: aber
 der B. schämt sich, diesen zu nennen -- weil er kein
 Schwab ist. -- S. 499. Gelehrte Neuigkeiten und
 Anzeigen. S. 519. wird von Hrn. Zapfs Litteratur
 der Geschichte das erste Stück genennet: allein das
 Buch ist nicht in Stücken, sondern ganz auf einmahl
 herausgekomen. Die gleich folgende Anzeig: Stage
 hat für Hrn. Verken Anmerkungen über die Sie-
 gel zu der Diplomatie verlegt, ist sehr dunkel.
 (Besser stünde die Aufschrift schon vorher S. 480. An-
 merkungen über die Siegel zum Nutzen der Di-
 plom.). S. 523. Nachtrag über den Nachdruck.
 Eine unerwartete Vertheidigung! Es wird der wichtig-
 ste Grund für seine Rechtmäßigkeit und das größte
 Beispiel desselben angeführt. Jener bestehet darinn,
 daß das dringende Bedürfnis ganzer Provinzen den Nach-
 druck

Druck fordert, indem durch denselben jährlich wenigstens eine halbe Million Gulden in dem südlichen Teutschland bleibt, das sonst nach dem nördlichen gehen würde. (Freylieh: weil die meisten Nachdrucker in Schwaben sind. Aber würde der Verfasser diesen Grund wohl gelten lassen, wenn die Sache umgekehrt wäre? wenn die größten Buchhandlungen in Schwaben, und alle Nachdrucker in Sachsen wären? Gewiß würde er alsdann über die Sächsischen Räuber klagen, welche die Schwäbischen halben Millionen an sich jögen!) Das andre aber, oder das größte Beyspiel des Nachdrucks muß D. Luthers teutsche Bibelübersetzung herleihen. Ein Beyspiel, das auf unsre Zeiten und Nachdrucker gar nicht paßt! Theils war der Fall damals ganz ein anderer, als mit unsern jetzigen Nachdruckern, theils klagte man über diese damals eben so sehr, wie jetzt, und Luther selbst bezeugte öfter seine Unzufriedenheit über sie. Schlimm genug ist es, daß man jetzt nach der Erleuchtung in der schönen Litteratur, (M. f. S. 525.) oder wenigstens nach Liebesgeschichten und Possen, fast so begierig ist, als damals nach Gottes Wort und der Erleuchtung in der Religion. Die Bibel zu drucken, hat man noch keinem Schwaben verwehrt. Aber diese drucken die wenigsten nach. Und wer wird denn von dem Nachdruck der Bibel vor mehr als zweyhundert Jahren auf die Rechtmäßigkeit des Nachdrucks von Gedichten, Komödien, Romanen u. s. w. zu unsern Zeiten schließen? Doch genug! hier ist nicht der Ort, die Sache weiter zu untersuchen, obgleich der B. die Obigkeit selbst auffordert, den Nachdruck zu befördern. Was würde Hr. Haug dazu sagen, wenn ihm ein Sachse sein Schwäbisches Magazin nachdruckte? Diese einzige Frage sey mir noch erlaubt!

Auch das dritte Stück enthält noch einige brauchbare historische Aufsätze, z. E. einen Kirchenkalender der alten Christen, Fortsetzung der Materialien zu einer Geschichte von Stutgard, Nachricht von dem Zustand des herzogl. theologischen Stipendiums in Tübingen, (eine ausführliche Antwort auf Hrn. Eckards Aeußerungen davon) u. s. w. Der Verfasser der Vorrede, die erst den 28 Februar d. J. unterschrieben ist, entschuldiget die späte Erscheinung dieses Stücks dadurch, daß man nichts auf gewisse Zeit versprochen habe. Er hatte also vergessen, was der Vorredner des zweyten gesagt hatte, daß am Ende des Jahrs das dritte Stück folgen sollte. --- S. 696. wird unter der Aufschrift: litterarische Beyträge, eine einzige, magere und fehlerhafte Nachricht von einer Venetianischen Ausgabe des Livius im J. 1495. verkauft. Dem Verfasser dieses Aufsatzes scheint es an den nöthigsten Hilfsmitteln zu dergleichen Arbeiten zu fehlen. Maittaire, Fabricius, Quirini, Schelhorn, Laire u. s. w. sind lauter Männer, die er nicht kennet, oder wenigstens nicht gebraucht hat. Dagegen hat er des Hrn. Mertens hodegetischen Entwurf nachgeschlagen, um eine Spur zu finden. Aber wo hat denn Hr. Mertens jemahls versprochen, alle alte Ausgaben der römischen Schriftsteller anzuzetgen? Ich will ihm also aus dem Traume zu helfen suchen. Die Ausgabe 1495. hat ihre Richtigkeit: sie ist aber nur ein Nachdruck der von E. Schwetheim und Arnold Pannaz zu Rom 1469. (oder wie Laire vermuthet, 1470.) besorgten Ausgabe, aus welcher auch des Jo. Andreae, episcopi Aleriensis, epistola ad Paulum II. wiederholt ist. Der Verfasser vermischt diese beyden Ausgaben mit einander und weiß nicht, was er aus diesem

Diesem Bischof machen soll. Quirini und Schelhorn *) hätten es ihm lehren können, vom Maittaire und andern nichts zu gedenken. Die Berichtigung Gronovs S. 700 ist daher ganz mißlungen, ob sich gleich der Verf. dazu berechtiget hält. Denn Gronov hatte sicher die erste zu Rom ohne Jahrzahl, aber doch gewiß 1469. oder 1470. gedruckte Ausgabe. Die Ausgabe des Livius 1495 war ehemals auch in der Schwarzischen Bibliothek zu Altorf, ein andres Exemplar befindet sich in der Nürnberger Stadtbibliothek, u. s. w. ---

8.

D. Joh. Sal. Semlers historische Abhandlungen über einige Gegenstände der mittlern Zeit, bey Gelegenheit eines Auffazes, der in München das Accesit erhalten. Dessau und Leipzig, auf Kosten der Verlagskasse, zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten 1782. 1 Alph. 1 Bogen in gr. 8.

Hier erscheint einmahl einer unsrer alten, versuchten, historischen Triarier, schwer gepanzert vom Kopf bis zu den Füßen, heiter nach glücklichem Sieg über so manche histo-

*) Quirini liber singularis de optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt, als ein Anhang zu Pauli II. Veneti vita vindictisque, zu Rom 1740. gedruckt, und vermehrt von dem sel. Schelhorn herausgegeben, zu Lindau 1761.

historische Ungeheuer, und fertig, andern die Spitze zu bieten. Unser verehrungswürdiger Semler, dessen scharfen Blick nichts entgeht, der uns Deutschen schon vor zwanzig Jahren die besten Mittel gezeigt hat, wie wir die Geschichtschreiber des mittlern Zeitalters beurtheilen und von den Nachlässigkeiten der Herausgeber säubern sollen †), dieser alte Praktikus schenket uns in diesem Buche eine starke Anzahl historischer Entdeckungen. Anlaß dazu gab ein dunkles, unbedeutendes Epitaphium, das Mabillon in dem Bayrischen Nonnenkloster Reichenfeld vor hundert Jahren abschrieb, und dessen Erklärung die Akademie der Wissenschaften zu München im J. 1780 zu einer Preisaufgabe machte *). Im vorigem Jahr trug, auf Entscheidung der Akademie, Hr. P. Schöliner zu Oberaltach den Preis davon und das Accedit erhielt Hr. D. Semler **). Die Preisschrift des ersten ist noch nicht gedruckt, so wenig als die lateinische Abhandlung des letzten. Dieser hat indessen seine Arbeit noch vollkommener gemacht, und legt sie, nebst andern dadurch veranlaßten Aufsätzen in deutscher Sprache dem Publikum vor.

Wir wollen in der ersten Neuheit nur kurz die Hauptsachen anzeigen, die in diesem Band enthalten sind, in der gewissen Hoffnung, daß jeder, der Geschichte.

†) In seinem Versuch, den Gebrauch der Quellen in der Staats- und Kirchengeschichte der mittlern Zeit zu erleichtern. Halle 1761. 8.

*) Vergl. Meusels Neueste hist. Litteratur Th. 5. S. 365 u. f.

***) Vergl. Meusels hist Litt. vom J. 1781. St. 1. S. 66.

Geschichtkundiger ist und der es werden will, die Ausschaffung desselben nicht unterlassen und die darinn liegenden Schätze genauer besichtigen werde. Vor allen Dingen setzen wir jene Grabschrift her, die so viel Nützlichs gewürket, um so mehr, da Hr. D. Semler --- vermuthlich zu vertraut mit ihr --- vergessen hat, sie mit abdrucken zu lassen.

Hic iacet in Tumba Gerbirgis filia Regis
 Graeci Stertoris, Eberhardique fuit
 Neptis, huius loci prima fertur Praelata fuisse.

Hr. S. zweifelt sehr an der historischen wahren Ehre dieser Verse, und daß sie nicht gleichzeitig sind, siehet man aus dem Worte: fertur. Man kann wohl glauben, sagt Hr. S., daß lange Zeit, nach dem Tode des Gerbirgis auf den Stein gesetzt worden, was eine Zeit lang die Sage und Tradition des Klosters war; nachdem die ganze Familie des Stifters ausgestorben war. Daber ist auch der ganze Inhalt so räthselhaft, immer so weit verständlich, daß das Kloster Ehre davon hatte; aber in Absicht der wärklichen Historie sehr dunkel, sehr unbekanntlich. Auffallend ist es aber, daß Mabillon, der so viele tausend Abbreviaturen der Mönche und ihrer Arbeitsleute schon so lange gekannt hat, gleichwohl Stertoris las, da es doch ohne allen Zweifel Structoris heißen muß. Hr. D. Semler liest die ganze Aufschrift so:

Hic iacet in tumba Gerbirgis; filia regis
 Graeci; structoris Eberhardi quae fuit reptis.
 Husque loci prima (prime) fertur Praelata fuisse.

Hus, meynt er, wäre entweder statt huius gesetzt worden, oder huius müsse als Eine Sylbe gelesen werden, und wegen des Reims mit kuisse, vielleicht prime, wovon wir apprime noch haben. Ueberhaupt kam den Mönchen nicht allemahl viel auf das Sylbenmaas an.

Dies ist das hauptsächlichste der Worterklärung: was die Sachen betrifft; so fragt sich: 1) Wer ist der rex graecus? 2) wer ist dieser Eberhard, der Erbauer. Hr. D. Sessler erzählt genau alle Schritte, die er bey der kritischen Untersuchung gethan, zeigt, wie er von einem Gegenstand auf den andern gekommen, und giebt so ein Muster historischer Kritik, wie Lesing in einigen Abschnitten seiner Beyträge. Und schon in sofern ist das Buch empfehlungswürdig. Uns würde es viel zu weit führen, wenn wir dem kritischen Gange unsers Forschers Schritt vor Schritt folgen wollten; also nur die Hauptschritte!

Um zu entdecken, wer der rex graecus sey, verfiel Hr. S. auf einen bekannten Griechischen Herzog von Apulien, mit Namen Melus, der zuerst Normänner nach Unteritalien lockte. Der historische Dichter, Wilhelm aus Apulien, erzählt, Melus sey nach Deutschland geteist, um den Beystand Kaiser Heinrichs des 2ten gegen die Griechen zu ersehen, sey aber in Bamberg 1029 gestorben; Heinrich habe ihn mit königlicher Pracht begraben lassen, sey selbst mit zu Grabe gegangen, und habe auf sein Grabmahl carmen regale, eine Aufschrift setzen lassen, worinn Melus den Titel rex bekommen habe. Die Sessler'sche Hypothese also ist diese: Melus hat in einer Aufschrift zu Bamberg, nach seinem Tode, den Namen rex graecus bekommen; Melus aber war von Abkunft ein Grieche, obgleich in Italien geboren;

ren; also kann rex graecus in der Grabchrift zu Weisfeld diesen Melus bezeichnen (S. 30 u. f.). Möchte doch irgend ein Liebhaber der Geschichte in Bamberg nachforschen, ob diese Aufschrift auf des Melus Grabmahl, deren Wilhelm gedenkt, noch vorhanden ist!

Daß Melus und Ismael einerley sey, wird in einem besondern Paragraphen (S. 31 u. f.) gezeigt, und diese Bemerkung kann vielleicht auch andernwärts Nutzen schaffen. Dergleichen Dinge müssen einem bekannt seyn, wenn man Chronikschreiber und Urkunden des Mittelalters verstehen, prüfen und mit einander vergleichen will, besonders bey genealogischen Untersuchungen. Wie oft erinnern wir uns, daß aus Unkunde solcher Notizen aus Einer Person zwey gemacht worden und die größten Verwirrungen daraus entstanden sind! Z. B. Adelsheid, Adela, Ally beduten einerley: aber mehrmahl haben Gelehrte geglaubt, es wären verschiedene Namen. So ist auch mit Heinrich, Heinz, Enz und Entius gegangen u. s. w.

Melus hatte einen Sohn, Argyrus, der im J. 1054 von Kaiser Heinrich dem 3ten ein Verbot auswürgte, daß niemand weiter in das Grabmahl seines Vaters gelegt werden sollte. Das darüber ausgefertigte Diplom ist noch vorhanden. Hr. S. erklärt es (S. 32) und nimmt hernach Anlaß davon, Untersuchungen über den Argyrus anzustellen, und dadurch eine Lücke in der Geschichte des italienischen und teutschen Reichs auszufüllen.

Bey der Untersuchung über den Melus oder Ismael fiel dem Hrn. D. Scmler der Ismael wieder ein,

den er sich ehemals aus dem Leben Heinrichs des Heiligen angemerkt hatte, und der auf dem berühmten Mantel dieses Kaisers vorkommt. Dadurch erlangen die vielen Aufschriften auf diesem Mantel ein Licht, das ihnen die Herausgeber der *Actorum Sanctorum* (T. 3 Jülii, uno *Vita Henrici sancti* vorkommt) nicht ertheilten; es sey nun, daß es ihnen am Vermögen oder am Willen dazu gefehlt habe. Die Aufschriften sind hier (bey S. 38) auf einem besondern Blatt abgedruckt. Unser Verfasser hat fast alles, was auf diesem sogenannten Manto historiato steht, und bisher dunkel war, richtig gelesen und erklärt. Unter andern kommen die bisher zum Theil auch undeutlich gewesenene Worte darauf vor: *Munus R. Argyni, qui & Meli.* Hr. S. vermuthet, daß Ismael oder Melus dieses Denkmahl angegeben, zu einem kaiserlichen Geschenk bestimmt, und sich dadurch als einen getreuen Vasallen des römischen und teutschen Reichs erklärt habe (S. 43).

Nun folgen (von S. 46 an) einige neue Beobachtungen über das vorhin gedachte Leben des heil. Heinrichs. Sie sind entstanden aus Vergleichung desselben mit *Arenpeks Chronico Bojoariae*. Mehrere Fehler und Lücken in jener Lebensbeschreibung können ganz herrlich daraus verbessert und ergänzt werden.

Eben dieser *Arenpek* hat das *Chronicon Eberspergensis* mit abgeschrieben. So bald dies entdeckt war; so konnte das doppelte *Chronicon Eberspergensis*, das im 2ten Theil von *Oesfelii scriptoribus rerum Boicarum* äußerst fehlerhaft edirt ist, daraus verbessert werden. *Oesfele* ist überhaupt sehr nachlässig und unkritisch mit seiner Sammlung umgegangen. Eben die beyden *Chroni-*
ken,

ten, von denen die Rede ist, hätte er gerade in umgekehrter Ordnung drucken lassen sollen, wenn ja das eine antiquius, und das andre posterius heißen mußte (S. 49). Das Chronicon posterius ist der erste Entwurf, der erst nachher gleichsam verschönert und ausgebeffert worden ist, und man muß also wirklich diesen Unterschied vor Augen behalten, wenn von erheblichen Sachen die Rede ist. Hr. S. zeigt dies ganz deutlich, und bessert mit vieler kritischen Mühe des Oeselschen Drucks des Chron. Ebersp. aus (S. 81 u. f.) Er beweiset dabey, daß einige Theile desselben sehr alt sind, ob es gleich nachher durch allerley sehr geringhaltige Zusätze seine alte Gestalt verlohren hat. Die jüngere Chronik (Chron antiquius Oeseli) hat einen sehr ansehnlichen Zusatz von dem Nonnenkloster Geissenfeld und von seiner sehr genauen Verbindung mit dem Abt zu Ebersperg; wie auch von der Willeburg, Schwester der Eberspergischen Grafen Eberhard und Adalbero, aber nichts von ihrer Tochter Gerberg, die in der oben erwähnten Grafschaft, als erste Aebtissin des Klosters Geissenfeld, vorkommt. In den Urkunden von Geissenfeld in der Eberspergischen Chronik und in allen einheimischen Nachrichten ist auch nichts von dem Vater der Gerberg noch vom Melus anzutreffen. Hr. D. Semler magt darüber sehr wahrscheinliche Vermuthungen S. 74 und 81. Es folgen darauf Bemerkungen über einige Zeugen in den Geissenfeldischen Urkunden. Alsdann (v. S. 78 an) noch ein Nachtrag über rex graecus, und Vorstellung der Schwierigkeiten in Absicht der wahren Historie.

Im zweyten Abschnitt sucht deswegen unser Verfasser alle nur erdenkliche historische Hülfsmittel auf, und benützet sie zur Bestärkung seiner Hypothese. Erst

Ausjua aus Hunds Nachrichten von Geissenfeld; dann aus Adlzreiter, der den Hund gebraucht, aber doch einige andre Umstände anführt. (Eine Bemerkung sey uns hier erlaubt! Wenn Hr. S. (S. 89 und hernach anderwärts z. B. S. 108 und 221) mit dem Chron. Ebersp. dem Aventin und andern behauptet, Graf Adalbero von Ebersperg, Ulrichs Sohn, sey im J. 1045 gestorben, und Adlzreiters Erzählung, der ihn gegen 1055 sterben läßt, sey falsch; so können wir ihm diplomatisch beweisen, daß Adalbero noch im J. 1048 gelebt hat. In Reichelbecks Chronico Benedicto-Burano (1753 fol.) S. 39 u. f. ist eine Urkunde Kaiser Heinrichs des 3ten vom J. 1048 abgedruckt, woraus erhellet, daß Adalbero, der damals dem Kloster Otto, Bayern eine Schenkung that, gegen Ende des J. 1048 noch gelebt hat; wie auch Reichelbeck selbst S. 41 bemerkt). Gelegentlich wird eine Verirrung gezeigt in der Vorrede zum 11ten B. der Monumentorum Boicorum, die Stiftung des Klosters Kuebach betreffend. Daß Arenpeck schon den Monachus Weingartensis abgeschrieben habe, ohne ihn zu nennen, wird S. 95 u. f. bewiesen. Beide können in den Abdrücken aus einander verbessert werden. Gelegentlich auch noch in einem, zu S. 210 gehörigen Anhang, eine Zurechtweisung des Priors Veit zu Ebersperg in seiner Chronica Bavarorum (in Oeselii Sammlung II. 707 u. f.). Widerlegung der irrigen Meynung des Grafen du Buat (in seinen Origg. Boicis), Brunners und Arenpecks, als wenn ein Graf Adalbero von Ebersperg die drey Klöster Ebersperg, Geissenfeld und Kuebach gestiftet habe. Weiter hin (S. 105 u. f.) wird des Grafen du Buat Vorstellung von den Kindern der Gräfin Williburg geprüft, und überhaupt von ihm geurtheilt, es habe noch niemand vor ihm mit so viel

viel Fleiß, Nachdenken und Scharfsinn die alten, oft kurzen, undeutlichen Diplomen in eine so scheinbare Verknüpfung gesetzt, als dieser Verfasser *Originum Boicarum*. Nicht selten, glaubt Hr. S., sey es ihm sehr geglückt, und er gebe in der That manche neue Aufklärungen, die gut und brauchbar sind: aber er sey auch nach und nach seiner glücklichen oder ihm gefallenden neuen Einfälle so gewohnt worden, daß er, ohne alle historische Unterstützung, seine Hypothesen aufgebauet, und zumahl Heyrathen gestiftet und Genealogien angenommen habe, wo es gar keine Nachrichten gebe, die also auch durch Hypothesen nicht sogleich entstehen oder erschafft werden können. Hr. S. zeigt besonders von S. 106 an, was für neue, unerhörte Dinge der Graf wider die Eberspergische Chronik, Hund u. a. mit der Willibirg vornimmt, von denen niemand etwas weiß. Diese Prüfung leitet wieder auf andre Bemerkungen, z. B. über den Stifter des Klosters Kuebach, ferner, daß Albrat nicht ein weiblicher, sondern ein Mannsname ist; noch über einen Adalbero in dem ersten Theile des 11ten Jahrhunderts; und daß die Urkunde Heinrichs des 2ten über die Stiftung des Klosters Kuebach geradehin unächt sey. Ferner, von noch einem Adalbero, Herzog von Kärnten (dabey etwas aus Frölichs *Archontologia Carinthiae*, die der Graf Büat nicht gekannt zu haben scheint), und dann noch von einem Adalbero, der so wenig, als der vorige, zu Ebersperg gehört. Hierauf (S. 161 u. f.) mustert unser Verf. die ganz gewiß zu Ebersperg gehörigen Personen; wobey eine Beurtheilung der Sachen in den Eberspergischen Chroniken eingeschaltet, und eine Urkunde von Graf Adalbero in Ebersperg vom J. 1034 geprüft wird, die in den *Traditionibus Frisingensibus* und *Eberspergensibus* zu finden ist. Dabey werden die

Hypothesen des Grafen du Buat immer weiter fort kritisiert.

S. 190 u. f. kommt Hr. S. wieder auf die Geschichte des Melus, und äussert unter andern eine sehr wahrscheinliche Vermuthung, wie dieser italienische Grieche die Eberspergische Gräfin Williburg zur Gemahlin habe erlangen können, und vielleicht mit ihr die Serbirg gezeugt habe. Zum Schluß noch scharfsinnige Beantwortungen der beyden Fragen: Warum Melus Nepos Henrici heist? und ob Udalrich, Markgraf von Krain, und Udalrich, Gemahl der Sophie aus Ungern, einerley sey? Von S. 213 bis 222 ist noch alles, was Hr. D. Semler in seiner bisherigen meisterhaften Ausführung beweisen oder höchst wahrscheinlich gemacht, Chronologisch geordnet.

Die zweite Abhandlung dieses Bandes enthält kurze Anmerkungen über die Nachlässigkeit mancher Herausgeber von Sammlungen alter Klosterurkunden. (S. 223 --- 346). Daß die Leutfeldischen, Rettnerischen und Ludewigischen Urkundensammlungen mit der äussersten Nachlässigkeit veranstaltet sind und von Fehlern wimmeln, ist wohl allen historischen Kritikern bekannt: aber schwerlich möchten viele, geschweige denn alle, bemerkt haben, daß auch Hundts Metropolis Salisburgensis, die Monumenta Boica und der Codex Laureshamensis, wo nicht eben so nachlässig, doch nicht mit gehöriger kritischer Aufmerksamkeit edirt sind. Dies beweist nun eben in diesem Aufsatz Hr. D. Semler unwidersprechlich, und bessert dabey eine grosse Menge fehlerhafter Stellen in gedachten Sammlungen aus. I. Bey Hundii Metropoli (S. 227 --- 230) wird vornämlich be-

bemerket, daß verschiedene Stücke zweymahl darinn abgedruckt sind, einmahl waren im Werke selbst, und dan in den sogenannten Additionibus. -- II. Schreckliche Nachlässigkeiten, die der seel. Kanzler v. Ludewig bey der Bekanntmachung des Diplomatarii Halberstadiensis Episcopatus im 7ten B. seiner Reliquiarum begangen. III. Ueber Traditiones Laureshamenses. Ein Aufsatz, der im 46, 47 und 48ten Stück der Hallischen Intelligenz-Blätter vom J. 1771 abgedruckt ward, hier aber etwas vermehrter wieder erscheint. Im Grunde ist es nichts anders, als eine ausführliche kritische Recension jenes trefflichen, von der Mannheimer Akademie der Wissenschaften 1768 zum Druck beförderten, aus 3 Quartanten bestehenden Werks. Unter andern wird angezeigt, daß mehrere Stücke desselben zweymahl vorkommen, und gelehrt, wie man aus der Vergleichung dieser doppelten Abschriften die wahre Lesart in beyden wechselseitig wieder finden, und also der Druck richtiger gemacht werden könne, als er jetzt ist. Weiter wird gezeigt, daß wirkliche Schreibfehler des alten oder neuen Kopisten, wo er sich mit den Augen verirrt hat, nicht selten sind. Unpartheyisch und weit umständlicher lehret hierauf unser Verf. auch die grosse und mannigfaltige Brauchbarkeit dieser Sammlung kennen. Vornämlich verweilet er bey den Merkwürdigkeiten, die zu der Geschichte der öffentlichen christlichen Religion, zu kirchlichen Gebräuchen, Stiftungen, und ihrer Abfassung gehören. Es ist, sagt er 245, gewiß nicht unerheblich, oder ganz ohne Nutzen, wenn wir der feyerlichen Andacht dieser so alten Christen jetzt von Zeit zu Zeit näher zusehen. So leicht wir diese übel angebrachte oder unordentliche Andacht beurtheilen und verachten können; so gewiß ist in vielen solchen Entschliessungen eine Art von Großmuth, von Sorge für
das

das gemeine Beste, und wenigstens grosse Beyspiele von einer Gemüthsfassung enthalten, welche die damalige beschwerliche und lästige Religion so aufrichtig, so gutmeinend ausübte, daß wir unsern Religionseifer, unsre Beschäftigungen mit klaren Beweisen und Denkmahlen, die doch nun ohne solche Beschwerlichkeit wären, wohl eben nicht sonderlich damit vergleichen könnten. --- Daß aber auch viele sich einbildeten, ein sogenanntes verdienstliches Werk, ein Opfer und Versöhnung für die von ihnen oder ihren Verwandten begangenen groben Sünden durch solche Stiftungen zu bewerkstelligen, und einst den ganzen Himmel mit einer ewigen Seligkeit so leicht zu erkaufen; darin finde ich nicht sowohl eine Zabelhaftigkeit der Gemüthsfassung und der eigenen Denklingsart dieser gutwilligen Personen, als einen klaren Beweis von der elenden Unterweisung, die solche Christen von ihren ganz erbärmlichen Lehrern genossen haben; einen Beweis von dem grossen und gewissen Einflusse der schlechten christlichen Lehre und Lehrart auf die ganze Bildung des Menschen &c. &c. ,, Nach dieser Vorerinnerung theilet Hr. S. aus dem Codice Lauresh. einige Formeln und Beyspiele von jener unglücklichen Andachts- und Religionsübung mit. So auch Merkwürdigkeiten der damaligen Haushaltung; ferner Bemerkungen über die ältere teutsche Sprache in Ansehung der Namen und Zunamen, und über verschiedene grössere oder kleinere Abweichungen der Formeln, um die unächten Stücke desto gewisser zu erkennen &c. IV. Sammlung über alte Nomina propria, meistens aus dem Codice Lauresh. nach alphabetischer Ordnung der Endsyhlen. Möchte doch dieser und andre Versuche, wie sie der grosse Semmler bescheiden nennt, auch andre Forscher zur Nachfolge oder Fortsetzung reizen! Er selbst giebt hier und da Winke,
wie

wie seine Gedanken und Vorschläge weiter ausgeführt werden könnten. V. Probe von Vergleichung einiger Diplomatum, die im Hundius und in Monumentis Boicis angetroffen werden. Mit einer dichten Wolke von Beispielen, wo auch mit unter manche andre nützliche Bemerkungen angebracht sind, wird hier bewiesen, daß die aus 13 Quartanten bestehenden Monumenta Boica sehr mangelhaft und unzuverlässig sind, daß nicht einmal der schon da gewesene Abdruck mancher Stücke in Hund's Metropoli, wieder verglichen worden ist. Es sind auch in dieser Urkundensammlung viele Stücke doppelt abgedruckt, die Register, auf welche doch bey diplomatischen Sammlungen so viel ankommt, gar nicht vollständig, und auf die Absonderung offenbar unächter Stücke von ächten ist nicht gehörig Rücksicht genommen worden. — Mancher Diplomatiker wird hier in Ersäunen gerathen !!!

Der dritte Aufsatz liefert patriotische Vorschläge zu einer neuen Sammlung, Ausgabe oder auch besondern teutschen Uebersetzung der vornehmsten Quellen der alten und mittlern teutschen Geschichte S. 347 — 368. Hr. D. Semler wünschet, daß durch thätige Vereinigung mehrerer Gelehrten dieses grosse, weitläufige Unternehmen (vergleichen ehehin Hr. Hofr. Gatterer mit Gliedern seines historischen Instituts auszuführen gedachte) bewerkstelliget werden möchte. Zu dieser historischen gemeinschaftlichen Arbeit schicken sich gelehrte Gehälften aller Religionspartheyen gleich gut; in katholischen Staaten ist sogar mancher äusserliche, zufällige Vorzug, den die allermeisten Protestanten, wenigstens ohne ihre jetzige Schuld, entbehren. Hr. D. S. verspricht sich insonderheit grosse, gemeinnützige Folgen für
 Teutsch:

Deutschland von teutschen Uebersetzungen so mancher historischen Quellen des Mittelalters; Folgen die zur bedächtigen Verbesserung und willigen Aufnahme der Grundsätze des eigenen und gesellschaftlichen Lebens um so mehr vieles beytragen würden, als sie zugleich die ehemahlige Macht des Aberglaubens und der Vorurtheile, oder gar der gleichsam patriotischen Unwissenheit bey sehr vielen Zeitgenossen um so viel gewisser schwächen und aufheben würden, als dieses alles aus freyer Uebung und Anwendung des eigenen Nachdenkens über die vorige Menschenwelt entstehen würde; folglich einzelne jetzige Lehrer oder ihre noch so gute Schriften, und manche Nebendinge, die nicht so leicht Eingang finden, niemanden eine Veranlassung zu voreiligem Unwillen und Abgeneigtheit geben können. — Sollten aber richtige und gute Uebersetzungen jener Denkmahle geliefert werden; so muß man erst bessere Editionen der Originalien besorgen; und dazu thut unser erfahrene Kenner einige herrliche Vorschläge. Wenn er von Verbesserungen alter Chroniken durch Vergleichung mit neueren, die aus ihnen abgeschrieben worden, spricht; so dürfte wohl auch vornämlich eine genaue Vergleichung der von jedem Chronisten und Annalisten vorhandenen Manuscripte, mit in Anschlag kommen, indem dadurch mancher eine ganz neue Gestalt, als in den bisherigen Abdrücken, erhalten würde, z. B. Marianus, Scotus, den wir im Drucke gar nicht so haben, wie er in verschiedenen Handschriften erscheint. — Auch eine ganz neue Sammlung aller, zur öffentlichen Historie teutscher Staaten, nach den Jahrhunderten, schlägt Hr. S. vor. Zuletzt kommt er noch einmahl auf den vielfachen Nutzen, den gute Uebersetzungen historischer Quellen des Mittelalters stiften würden.

9.

Tria diplomata archivi Ducalis Vinariensis adhuc inedita ac incognita, Comitis Wichmanni, Fundatoris Caltenbornensis, vitam & familiam, coenobii Ettersburgensis fere ignorati ortum & fata, aliasque res praecipue Thuringias illustrantia, cum notis & observationibus historicis, diplomaticis, & litterariis; quibus --- Christ. Guil. Schneidero, adhuc Ser. Duci Saxo-Vinariensi & Isenacensi in Consistorio superiori, quod est vinariae, a consiliis --- nunc autem in Ephorum ecclesiarum principatus Isenacensis generalem non minus, ac consistorii superioris, quod est Isenaci, Consiliarium evocato --- abiturum paranti sui memoriam commendat *Joun. Lud. Eckardt*, D. Ser. Duci Saxo-Vinar. in ala & regimine a consiliis, nec non tabularii sanctioris custos. Vinariae, impensis bibliopolii Hofmanniani 1782. 8 Bogen in 4.

Nach Hr. Hofrath Eckardt ist einer von unsern wohlgeübten und erfahrenen Diplomatifern, den nur mannigfache wichtige Amtsgeschäfte abhalten, uns mit mehrern Früchten seiner weitläufigen historischen und litterarischen Kenntnisse zu laben. Hier sind denn doch einweilen einige,

nige, für die man dem würdigen Manne nicht lebhaft genug danken kann. Drey auf dem Titel angegebene Urkunden von den Jahren 1119, 1123 und 1227 hat er hier zum erstenmahl drucken lassen, und nicht allein mit kürzern Anmerkungen, die gleich unter dem Texte stehen, begleitet, sondern auch mit sechs längern Observationen oder Abhandlungen, von S. 23 --- 64. In den kürzern kommen, ausser den Erklärungen der in den Urkunden stehenden Namen der Menschen und Orter, mancherley andre lehrreiche Bemerkungen vor, z. B. daß man dem Waltherschen Lexico dipl. nicht zu viel trauen, sondern es behutsam brauchen soll (S. 8); daß die Ministerialität sich auch auf den hohen Adel erstreckt habe, zur Bestätigung der Scheidischen Behauptung (S. 9); genaue Beschreibungen der Siegel an diesen Diplomea u. s. f. Von den längern sehr gelehrt ausgeführten Anmerkungen handelt *Obs. I. de primi & secundi diplomatis conditore, Adelberto Archiepiscopo Moguntiaci*. Nämlich so viel wird von diesem heftigen Widersacher Kaiser Heinrichs des 5ten aus den Quellen erzählt, als zum Verständniß seiner Urkunden nöthig schien. Da die erste ohne Meldung des Orts, wo sie ausgefertigt worden, erscheint, so vermuthet Hr. E. aus der Unterschrift der Zeugen sehr wahrscheinlich, daß es zu Halberstadt geschehen sey. *Obs. II. de diplomatis tertii auctore Sigfrido, Archipraefule Moguntino*. Daß dieser Erzbischof nicht, wie einige glauben, schon im J. 1225 gestorben sey, beweiset auch diese, im J. 1227 ausgefertigte Urkunde. Daß dies zu Erfurt geschehen sey, erhellet deutlich aus der Unterschrift der Zeugen: ob aber Siegfried in dieser Stadt begraben worden, wie verschiedene Schriftsteller vorgeben, ist ungewiß. *Obs. III. de Comite Wichmanno, monasteriorum Kaldenbornen-*

his & Ettersburgensis fundatore. Einige haben diesen Wichmann zu einem Grafen von Nordheim, andre zu einem Grafen von Orlamünd, wieder andre zu einem Grafen von Seburg gemacht. Hr. E. aber zeigt, daß er aus dem uralten Geschlecht der Dynasten von Quersfurt, die sich bisweilen auch des gräflichen Titels bedienten, entsprungen, vermuthet auch auf eine ungemein scharfsinnige Art, wie dieser Wichmann so viele Güter in Thüringen und die Schutzgerechtigkeit über mehrere Kirchen daselbst habe besitzen können. *Obs. IV. de monasterio in Eydersburg s. Ettersburgensi.* (S. 42 — 58). Die Geschichte dieses ehemahligen im Fürstenthum Weimar gelegenen Klosters, von dem die Geschichte bisher wenig oder nichts gewußt hat, ist fast ganz aus archivalischen Nachrichten zusammengesetzt. Der Stifter der Klosterkirche ist doch noch unbekannt. *Obs. V. de Wilhelmo Wernhero, Comite de Cimbern, Chronici Moguntini auctore.* Hr. Hofr. Eckardt besitzt selbst das Original dieser teutsch geschriebenen Chronik, jedoch nur dessen ersten Theil, der die Lebensbeschreibungen der Mainzischen Bischöfe und Erzbischöfe von Crescenz bis auf Albrecht den 2ten, in ununterbrochener Reihe, enthält. Der Polygraphe Falkenstein hat sich dieser Chronik bedient: ob er aber alle 5 Theile derselben besessen habe, ist ungewiß, wenigstens sehr zweifelhaft. Hr. E. wünscht sehr zu wissen, ob irgendwo die andern Theile dieses brauchbaren Werks zu finden sind? Er will alsdann gern unter billigen Bedingungen seinen ersten Theil hergeben, wenn dadurch das Werk vollständig gemacht und gedruckt werden könnte, welches dasselbe sehr verdient. *Obs. VI. de Nicolao de Syghen eiusque Chronico Thuringiae.* Das Original wird in dem herzogl. Archiv zu Weimar verwahrt. Es fängt mit dem Geburtsjahr des heil. Bene-

dikts 480 an, und hört mit dem J. 1495 auf. Viel
 hat es mit dem, von Mencken edirten Chronico S. Pe-
 tri Erfurtenſi gemein, iſt aber reichhaltiger. Jenes
 ſcheint daher älter. Schlimm zu leſen ſoll die Hand-
 ſchrift ſeyn: aber ſie verdient entziffert zu werden, weil
 der Urheber genau und treu erzählt. Niemand hat vor
 Hrn. E. deſſen erwähnt, auſſer Hr. Generalsuper. Schnei-
 der im 2ten Th. ſeiner Samml. zur Sächſ. Geſchichte.
 Hr. E. vermuthet, dieſer Mönch Nikolaus ſey aus
 Siegen im Naſſauischen gebürtig geweſen. Joh. Moriz
 von Gudenus hat in einem Programm von dieſem Chro-
 niſchreiber gehandelt: wir beſitzen aber daſſelbe ſo wenig,
 als unſer Verfaſſer. In dem Peters Kloſter zu Erfurt,
 wo Nikolaus Mönch war, ſoll noch eine andre Chronik
 deſſelben über die Abbbe und Schickſale dieſes Kloſters
 vorhanden ſeyn: aber Hr. E. konnte ſie nicht zu ſehen
 bekommen, ob er gleich drey-mahl deswegen dort geweſen
 war. Vermuthlich lebte der aufgekklärte, ehrliche und
 wißfährige Bibliothekar, P. Gallus, nicht mehr.

II.

Kürzere Anzeigen neuer historischer
Bücher.

1.

Prinz Walther von Aquitanien; ein Heldengedicht aus dem sechsten Jahrhunderte. Aus einem lateinischen Codex der Markgräflisch Badischen Bibliothek metrisch übersetzt. Carlruhe, druckt und verlegt Mich. Macklot 1782. 7 Bogen in 8.

Die Leser der historischen Litteratur werden sich erinnern, daß im 4ten Stück des gegenwärtigen Jahrganges S. 366 u. f. die Ergänzung des von Hrn. Prof. Fischer in Halle und vorher schon von Muratori edirten Heldengedichts aus dem 6ten Jahrhundert, mitgetheilt worden ist. Der Gelehrte, dem man sie zu danken hat, ist der mit mannichfachen Kenntnissen ausgerüstete Herr Hofrath und Bibliothekar Molter in Carlruhe. Von ihm rühret nun auch diese wohlgerathene Uebersetzung jenes ganzen Gedichts her, wie wir aus der Unterschrift der Vorerinnerung sehen. Zur Probe mag die Uebersetzung

hung der ersten Verse dieses Stückes dienen, das sich am angeführten Ort S. 370 befindet:

Nicht anders, als wenn ein Numidischer Bär
Geiagt wird, dieser wild von Hunden umringt,
Starr steht, die Schultern sträubt, das Haupt
verbirgt,

Und brummt; sodann die sich ihm nahenden
Haghund' in seine Lagen packt und drückt,
Daß sie vor Schmerzen winseln, da indes
Von allen Seiten ihn die schnellen Molossen
Umbellend, seinen Grimm zu nah'n sich scheun.
So währt der Kampf bis zu der neunten Stunde.
Ein dreyfach tödtlich Gefühl betraf sie alle,
Des Kriegers Angst, und Müß', und Sonnen-
hitze.

Zuletzt durchschlich des Helden Seel' ein Bild,
Und in verschwiegener Brust schloß Walter so:
Wenn nicht das Glück den Weg verändert, wer-
den

Sie mich durch schändes Spiel ermüdet täuschen.
Dann sagt er laut zu Hagano: du Dornstrauch,
Der unter grünen Blättern sticht, du meynst,
Mit lustigen Sprüngen mich und List zu höhnen.
Doch näher sollst du bald, bald sollst du kommen.
Zwar weis ich, daß du ungeheure Stärke hast,
Und ich bins überdrüssig, umsonst so viele
Arbeiten auszustehn. So sagt er, und
Springt auf, und wirft die Lanze gegen ihn,
Die fliegend seinen Schild belastet, an
Dem Panzer durchschlägt, und den grossen Körper
Etwas verletz, wiewohl er hier umgürtet
Mit dem vorzüglichsten Krieganzug glänzte.

Hier

Hierauf sprengt Walther mit entblößtem Schwert
 Auf Günthern ungestüm daher, und da
 Er rechts den Schild ihm wegslug, that er einen
 Erstaunlichen, kraftvollen Hieb, womit
 Er ihm das Schienbein, sammt der Knie Scheib
 aufwärts

Bis an die Hüfte spaltet. Enthüftet stürzt
 Der König über seinen Schild vor des
 Beywingers Füßen hin. Beym Fall des Herrn
 Erblaßte blutlos der getreue Lehmann.
 Schon drohet Alphers Sohn mit aufgehobnem
 Blutgierigen Schwert die letzte Wunde dem
 Gesunkenen beyzubringen, als des eignen
 Weh's nicht mehr eingedenk Held Hagano
 Dem zornersüllten Streich sein Haupt gebückt
 Entgegen hält. Die ausgereckte Faust
 Konnt er zurück nicht halten; doch sein Helm,
 Den mit anhaltendem Fleiß der Künstler besser,
 Als einen je, vollbracht, sieng so den Streich auf,
 Daß in die Luft die Funken flogen, und
 Von des Metalles Härte entsetzt, das Schwert
 Zersprang, und prasselnd theils in Lüften, theils
 Im Grase die zerstreuten Stücke blinkten.

Als Anhang findet man noch von S. 88 an des
 italienischen Dichters Bertola Ode auf den Tod des
 Ritters A. R. Mengs, sowohl das Original, als die
 von Hrn. Hofr. Wolter gefertigte teutsche Uebersetzung.

Metastasio, eine Skizze für seinen künftigen Biographen, entworfen von Joseph von Rezer. Wien, gedruckt bey Trattnern 1782. 2 $\frac{1}{2}$ Bogen in 8.

Herr von Rezer, jetzt P. L. Hofkammerkonzipist und Bücherzensor der ausländischen Litteratur, war ein vertrauter Freund des am 12ten April d. J. verstorbenen größten italienischen Dichters, steht mit der würdigen Familie, in deren Schoosse Metastasio über ein halbes Jahrhundert lang gelebt hatte, in Verbindungen der engsten Freundschaft, und ist selbst Dichter. Er ist also vor vielen andern im Stande, uns eine zuverlässige Lebensbeschreibung jenes poetischen Patriarchen zu geben: und doch erhalten wir — nur Skizze einer Biographie! Wir sind überzeugt, daß mehrere mit uns, eine vollständige Ausbildung dieser Skizze wünschen werde; eben so sehr sind wir überzeugt, daß alle Freunde des Schönen und Guten einwillen diese meisterhaft entworfene Skizze mit Vergnügen betrachten und sich daran ergötzen werden. Ueberflüssig, ja unthunlich wär es dennoch, wenn wir eine Skizze von einer Skizze entwerfen wollten. Statt dessen mag hier ein Schreiben des grossen Metastasio Platz finden, das er dem Herausgeber der hist. Litt. überschickte, als dieser ihn um Mittheilung des oder wenigstens eigene Bekannmachung einer Abhandlung des unsterblichen Gravina, seines Pflegvaters, de Imperio Romano-Germanico, ersuchte. Anlaß gab dazu eine Stelle in Gravina's Leben, das in den Vies des hommes illustres d'Italie T. I. p. 186. sq. steht, wo es heißt, S. habe wichtiger Ursachen wegen, jene Schrift nicht zum Druck befördert,

sie befinde sich aber, nebst seinen übrigen Handschriften in den Händen des berühmten Abbe Metastasio, seines Uah- versalerbens. Hier also ist der Brief!

Petrus Metastasio

Clarissimo Viro Joanni Georgio Meusel
Salutem.

Erfordiam.

Nil equidem mihi, Vir ornatissime, literis tuis gratius accidere potuisset, si alacritati qua mandata tua, ut par erat, recepi, facultas quoque tibi obtemperandi responderet. Sed libellus, quem a me enixe expetis, nec est nunc in potestate mea, nec unquam fuit. Qui optimo jure poterant eum sibi statim vindicant, sub ipsum Authoris obitum, ante aditam a me ejus haereditatem: nec deinde libellus ille haecenus usquam apparuit: fortem scilicet nactus quam ipsemet illi scriptor destinaverat: nempe ut perpetuo lateret: quod & ego ex ore ipsius haud semel audivisse recordor. Forsitan Author (ut suspicor) cum ei de sacerdotii, & Imperii finibus, rerum ordine cogente, in hoc de quo agimus libro differere contigisset; se, & patria Caesari subditum & Romae simul juris pontificii, tunc temporis antecessorem, *periculosa* *plenum opus aleae* suscepisse sentiebat: prudenterque verabatur, ne forte obtingeret sibi quod solet saepenumero magnarum partium dissidia componere conantibus: qui dum neutram laedere student, utrisque plerumque displicent. Sed utcumque sese res olim habuerit, me tibi, Vir Clarissime, perpetuo devinctum in posterum velim existimes: eo quod non tantummodo beneficentissimum Institutorem meum, (quem ne-

scio an Magistrum melius, an patrem appellem) & adeo suspicis, & tot, tantisque laudibus effers; sed & me ipsum in quanda n gloriae tuae litterariae societatem adsciscere, quodammodo voluisti. At tu gloriam illam, quam solus ingenio, opibus, laboribusque tuis tibi merito comparasti, integram tibi serva; eam, ut jamdiu strenue facis, in dies adaugere perge: & vale.

Vindobonae prid. non. sextil. MDCCLXVIII.

3.

Rede zum Andenken des Kurfürstl. geistlichen Raths-Sekretärs, Anton Johann Lipowsky 2c. den 19 Decembr. 1781. auf dem akademischen Saal öffentlich abgelesen vom Professor Westenrieder. München bey J. B. Strobl. 3 Bogen in 4. nebst Lipowsky's Bildniß in Fol.

Dieser wackre Geschichtsforscher hat die wichtigsten Begebenheiten seines Lebens selbst aufgezeichnet. Sie sind der Grund der gegenwärtigen Rede und ein kurzer Auszug derselben soll hier sein Andenken erhalten. Er war am 28 Okt. 1743 geboren, studirte zu Passau, Salzburg, Ingolstadt, wo er Licentiat, und sogleich zweyter Sekretar des Oberstallmeisters Grafen von Lättenbach wurde. Die ersten Prozesse, die er führte, erforderten eine tiefe Kenntniß der Bairischen Alterthümer, daher

legte

legte er sich mit Ernst auf die alte vaterländische Geschichte und widmete seinen Fleiß der Aufklärung der Alterthümer und der Geschichte. 1756 wurde er kurfürstl. geistl. Rath's Sekretar, und 1759 Mitglied der historischen Klasse bey der Akademie der Wissenschaften zu München. Seine Schrift: *Ungrund der Domainen in Bayern* 1768. machte Aufsehen und wurde widerlegt: er vertbeidigte sich aber in der gründlichen *Abfertigung der fiskalischen Deduktion u. s. w.* Er lieferte wichtige Deduktionen, davon hier S. 12. einige, die gedruckt worden sind, genennt werden. Er sammelte fleißig zu seinen beyden Schriften: *Sigilla ducum Bavariae gentis Guelficae*, und *Pinacotheca, continens sigilla ducum Bav. & comitum Palatinorum de Scheyern & Wittlspach*. Unter seinen übrigen Handschriften werden hier noch folgende genennet: *varia opera juridica; collectanea varia; origines variae variarum urbium; von den Theilungen der Herzoge in Bayern; collectanea de officiis hereditariis Bavariae; varia ecclesiastica tam de officiis clericorum, quam electionibus; kurzer Entwurf über den Ursprung des geistlichen Rath's; origo domus probationum S. J. Oetingae veteris; rerum eccles. discussio & deliberatio ab obitu ducis Alberti &c.* Bey schweren Arbeiten und sehr gemäßigten Einkommen lebte er gelassen und ruhig. Am Ende seiner Lebensbeschreibung sagte er:

Artes tractabam totius tempore vitae
Et quae sunt mundi praemia, pauper eram.

Die Hauptzüge seines Charakters sind ungehenkelte Redlichkeit und Ehrlichkeit, edler Eigensinn, kühne Hike, Offene

Offenherzigkeit, Entschlossenheit und Standhaftigkeit. Am 19 Okt. 1780 starb er, 58 Jahr alt.

Von seinen historischen Abhandlungen in den Schriften der Kurbairischen Akademie und in den neuen historischen Abhandlungen derselben, (1. Band,) wird hier nichts gedacht, ob sie gleich wichtig sind. (Mau s. J. E. Meusels neueste Litteratur der Geschichtskunde, V. Theil, S. 273.). Unter seinen hinterlassenen historischen Handschriften ist ohne Zweifel manches, das des Drucks würdig wäre.



III.

Anzeigen historischer Disputationen, Programmen u. dgl.

I.

Christ. Dan. Beckii Commentatio de fontibus, unde sententiae & conjecturae de creatio-
ne & prima facie orbis terrarum ducuntur.
Lipsiae 1782. 3 Bogen in 4.

Mit einer bewundernswürdigen Belesenheit in Alten und Neuen, mit nicht geringem Scharfsinn und in ächt Römischen Stil erzählt Hr. Prof. Beck die mancherley Hypothesen der Kosmogonie und beurtheilet sie, Farz, aber

aber treffend. Sie sind in drey Klassen gestellt, indem sie sich sämlich entweder auf Ueberlieferungen und Meynungen der ältesten Völker, oder auf Mosés Autorität, oder auf die Gestalt und Struktur der Erde selbst stützen. Hr. Prof. B ist auf der Seite derer, die behaupten, Moses habe keine vollständige Geschichte der Erschaffung der ganzen Welt schreiben wollen, noch schreiben können; er habe auch nur von Entstehung unsrer Erdkugel, und insonderheit des Theils von Asien, wo die ersten Menschen wohnten, geredet; seine Worte wären endlich nicht von der Wiederherstellung einer ehemals schon erschaffenen Welt zu verstehen, sondern von der ersten Schöpfung. Er giebt zu — und wer wird es nicht? — daß Moses nicht der erste Urheber der von ihm aufbewahrten Erzählung von Erschaffung der Erde sey, und behauptet mit Astruc und andern, daß sie aus Stücken uralter historischer Lieder bestehe. — Die ganze Abhandlung ist der Unmerksamkeit der Theologen und Historiker würdig.

2.

Carmen dotis monumentum linguae Romanae rusticae antiquissimum illustravit --- Chr. Dan. Beck. Lips. 1782. 1½ Bogen in 4.

Nach einer kurzen, aber gelehrten Erklärung der mannichfachen Beschaffenheit der Morgengabe bey alten Völkern, besonders bey teutschen, und nach Beschreibung der ausgearteten Römischen Sprache, woraus die Französische, Spanische und Italiänische entstanden, ist das älteste Denkmahl jener Sprache abgedruckt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Es ist eine von den

For-

364 Anzeigen historischer Disputationen,

Formulis Andegavenibus, die Mabillon in seinen Analectis (ed. nov. Paris. 1723. p. 388 sqq.) zuerst befaunt gemacht hat.

3.

De forma imperii Rom. Germ. Dissertatio, quam --- publico eruditorum examini subjecit *Christoph. Gottl. Heinrich*, Histor. Prof. Publ. ord. Defendente *Jo. Godofr. Hassé* --- Jenae 1782. 4 $\frac{1}{2}$ Bogen in 4.

Hr. Prof. *Heinrich*, den das Publikum schon aus wichtigeren und größern Arbeiten, aus seiner Geschichte des teutschen Reichs und aus seiner Historie von Sachsen, vortheilhaft kennet, widerlegt in dieser akademischen Schrift erst die verschiedenen Meynungen teutscher und französischer Statistiker, welchen nach die Regierungsform des teutschen Reichs entweder monarchisch, oder aristokratisch seyn, oder aus einem Inbegriff oder Verbindung mehrerer Staaten bestehen soll. Hernach (S. 21 u. f.) tritt er der Meynung unsrer unpartheyischen und verständigsten Publicisten bey, vermöge welcher diese Form auf einer gemeinschaftlichen Regierung des Kaisers und der Reichsstände beruhet, so daß jener, ohne Zuziehung der letztern, die vornehmsten Majestätsrechte nicht ausüben, und letztere ohne den ersten nichts Wichtiges beschließen oder allgemein verbindende Gesetze machen können. Einige Einwendungen, die gewöhnlich dagegen gemacht werden, widerlegt Hr. H. kurz S. 31 u. f. Endlich zeigt er noch, wann die Verfassung des teutschen Reichs aufgehört habe, monarchisch zu seyn, und daß durch

durch die Behauptung jener Meynung von der teutschen Regierungsform dem Ansehn des Kaisers nichts entgehe.

4.

De coloniis mercatorum in Germania & praecipue in Saxonia, Praefide D. *Joh. Theophilo Segero* --- disputavit auctor *Car. Henr. Schwabe* --- Lipsiae 1781. 4 Bogen in 4.

Der Verfasser dieser netten Abhandlung, den kein Gelehrter leicht verkennen wird, versteht unter teutschen Handlungskolonien societates negotiatorum nationis alienae in aliquam Germaniae urbem communicato jure civitatis aut saltem incolatus & commercii admittorum. 1) von der in Hamburg befindlichen Gesellschaft solcher Kaufleute, die aus andern Gegenden Niedersachsens dahin gekommen sind und sich dort niedergelassen haben; von den im J. 1638 ihnen bewilligten Rechten. 2) von den Pfälzer Kolonien in der Mark Brandenburg. 3) von der Englischen Handlungskolonie oder Faktorey in Hamburg. Schicklicher wäre wohl gleich nach dem ersten Abschnitt davon gehandelt worden. Die neueste Nachricht davon erteilt Nugent und sein Uebersetzer in den Reisen durch Deutschland (Berlin und Stettin 1781. 8.) S. 45 u. f. 4) von den Französischen Kolonisten in den Brandenburgischen und 5) in andern teutschen Ländern. 6) von den Französischen Kolonisten in Sachsen. Hr. S. sucht den damaligen Kurfürsten von Sachsen zu entschuldigen, daß er so wenig vertriebene Franzosen in sein Land aufgenommen habe. Am Ende lauft doch alles auf die damals übliche Intoleranz hinaus. Fünf zum Besten der wenigen Französisch. Refor-

formirten in Sachsen ergangene kurfürstliche Rescripte sind dieser Disputation beygefügt, und dann noch eines zum Besten der Italtenischen Handelsleute in Leipzig, von denen im letzten S. noch kurz gehandelt wird.

5.

Geschichte der Oberauffseher der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Zwo Einladungsschriften von M. Albrecht Georg Walch, Ehur- und Fürstl. Sächs. Professor und des Hennebergischen gemeinschaftl. Gymnasiums Rektor. Schleusingen 1782. 3 Bogen in 4.

Gütche in seiner Beschr. der Stadt Meiningen giebt zwar ein Verzeichniß der Henneberg. Statthalter und Oberauffseher vor der Theilung der gefürst. Grafsch. Henneberg, die Junker in seine noch ungedruckte Hennebergische Geschichte, mit sehr wenigen Veränderungen, aufgenommen hat: aber es fehlen darinn nicht allein die neuen Oberauffseher, sondern von den alten ist auch bey weitem nicht so viel gesagt, als der gelehrte Verfasser dieser beyden Programmen beybringt. Der Herren sind zusammen 20 seit dem J. 1568 bis jetzt; meistens aus altadelichen Geschlechtern, deren Geschichte daraus erläutert werden kann, nicht weniger auch die Landesgeschichte selbst. Der 18te, Paul Dietrich von Gottberg, aus Preussisch-Pommern, war ein vortreflicher Publicist und Diplomatiker, und hat verschiedene zur vaterländischen Geschichte gehörige Aufsätze, meistens ohne seinen Namen, drucken lassen, die Hr. Walch anführet. Es ist

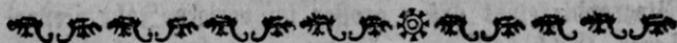
ist zu wünschen, daß dieser geschickte Mann mehr historische Materien in seinen Programmen aufklären möge.

6.

Jo. Georgii Eccii, Moral. & Polit. Prof. Progr. de vita Antecessoris in munere B. Henrici Gottlieb Frankii. (Lipf. 1782) 2 B. in 4.

Um unsre Leser nach dem Ganzen dieser schönen Biographie eines unsrer grossen im vorigen Jahr verstorbenen Geschichtskenner, lustern zu machen, theilen wir von S. II folgende Stelle mit: Quis non miretur, & stupeat ferreum viri animum, & illud indefessum ac perpetuo flagrans tum discendi, tum docendi & scribendi studium, quod ille per tot annos, in tanta rei familiaris tenuitate, adversus tot undique objecta impedimenta, constantissime semper & nihil imminutum ad finem vitae usque retinuit, neque ullo incommodo unquam ab industria officii strenue faciendi avocari sese passus est? Atque ego illud in primis olim saepe miratus sum, quo modo fieret, ut vir exquisita doctrina & immensa prorsus lectione instructus, quem in rebus historicis vivam bibliothecam appellares, a quo me nunquam nisi doctiorem discessisse, verissime possum dicere, qui omnes fere omnium aetatum historicos perreptaverat, qui tot scriptis doctissimis inclaruerat -- quo modo igitur fieret, ut hic vir a tam exiguo auditorum numero frequentaretur? Sed desii mirari, postquam animadverti, quibus rebus plerique juvenes maxime duci & moveri soleant, ut alium doctorem alii praefendum esse existiment. Alii rogari & invitari volunt: alii vocis & orationis magni faciunt

ciunt suavitatem: alii alia specie aliqua externa capiuntur: alii & ipsi eo convolant, quo catervam sodalium vident confluisse. At Frankius noster, suae sibi conscius virtutis, doctrinae & integritatis infra dignitatem suam putabat esse, offerre se ipsum aliis, aut scholarum suarum utilitatem cuiquam laudare. Praeterea deerat sane viro alioqui doctissimo illa suavitas oris & linguae volubilitas, quae plurimum semper apud vividam iuventutem habuit commendationem &c.



IV.

Ankündigung ganz neuer historischer Schriften.

I.

In Frankreich.

1. Mémoire sur le passage par le Nord, qui contient aussi des réflexions sur les glaces. Par M. le Duc de Croy. A Paris, chez Valade 1782. 8.

2. Histoire de l'Eglise. Par Mr. l'Abbé de Berault de Bercastel, Chanoine de l'Eglise de Noyon. T. XIII. (non 1243 bis 1334). T. XIV. (bis 1440). A Paris 1782. gr. 12.

3. Bibliographie instructive. T. X, contenant une table destinée à faciliter la recherche des livres anonymes.

anonymes qui ont été annoncés par M. *Debure le jeune* dans sa Bibliothèque instructive & dans le Catalogue de M. *de Gagniot*, & à suppléer à toute ce qui a été omis dans les tables de ces deux ouvrages; précédée d'un discours sur la science bibliographique, & accompagnée de courtes notes, servant de correctif à différens articles de la Bibliographie & d'additions à quelques uns de ceux dans lesquels les noms des auteurs anonymes n'avoient pas été dévoilés. A Paris, chez Gogué & Née de la Rochelle 1782. 4. u. 8.

2.

In Teutschland.

1. M. Denis — Einleitung in die Bücherkunde. 2 Theile. Mit Anmerkungen vermehrt. Tingen, gedruckt und zu haben bey Georg Christian Voigt 1782. Zusammen 2 Alph. 10 Bogen in 8.

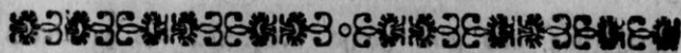
2. Des P. Labat Reisen nach Westindien oder den im amerikanischen Meer liegenden Inseln. Nach der neuesten Pariser Ausgabe übersetzt, auch mit nöthigen Anmerkungen und vollständigen Registern versehen von G. F. C. Schad. Zweyter Band. Nürnberg, bey Raspe 1782. 1 Alph. 9 Bogen in 8, mit einer Landkarte und noch 7 andern Kupferstichen. Dieser Band, der den ersten des Originals enthält, ist noch unterhaltender, als der erste, auch für den Naturforscher und Kaufmann. Unter andern wird hier der Bau und die Zubereitung des Indigo und Roucou genau und ausführlich beschrieben.

3. Geographische Beschreibung des Fürstenthums Anhalt. Cöthen, nebst einigen kurzen historisch genealogischen Bemerkungen der regierenden Fürsten und Herren, von Zeit der Erbtheilung 1603 an, bis auf gegenwärtige Zeit, zum Gebrauch der Schuljugend entworfen, von M. Just Gottfried Martel, Rektor bey der evangelisch lutherischen Schule, und Adjunktus des geistlichen Ministerii bey der evangel. Kirche zu Cöthen. Cöthen 1781. 4 $\frac{1}{4}$ Bogen in 8.

4. Geographische Beschreibung des Fürstenthums Zerbst und der Herrschaft Jever — von J. G. Mar, tel. ebend. 1782. 6 Bogen in 8.

5. Ehrenrettung einiger verdienstvollen Gelehrten gegen die Verleumdungen des Hrn. Professor Wernhers zu Erlangen, in seiner Ehrenrettung Kaiser Karls des V. Frankf. und Leipz. 1783. 2 $\frac{1}{4}$ B. in gr. 8.

6. Beschreibung des Bodensees nach seinem verschiedenen Zustande in den ältern und neuern Zeiten. Lindau 1783. gr.



V.

Nachrichten von künftig herauskom- menden historischen Büchern.

I.

Der wegen seiner weitläufigen Gelehrsamkeit sonst schon berühmte Hr. Abbe Nive zu Paris hat unlängst ein für Künste, Litteratur und Bibliographie wichtiges Vorhaben bekannt gemacht, das ganz einzig in seiner Art ist. Wir wollen ihn darüber selbst hören: „Ob ich gleich, sagt er in der deshalb ausgetheilten 70 Oktavseiten starken Nachricht, drey Vierteltheile meines Lebens mit Besichtigung und Anordnung ansehnlicher Bibliotheken zugebracht habe; so ist mir doch noch kein einziges Buch vorgekommen, das nach dem Plan abgefaßt wäre, den ich in einem Werk ausgeführt habe, das den Titel führet: Versuch über die Kunst, das Alter der Miniaturgemälde in Handschriften vom 1 ten bis zu und mit dem 17ten Jahrhundert zu berichtigen, ihre verschiedenen Stile und Grade der Schönheit zu vergleichen, und einen Theil des Werths der Handschriften, die sie verschönern, zu bestimmen. Ich schmeichle mir, es werde nicht blos seiner Neuheit wegen der Aufmerksamkeit des Publikums würdig seyn; sondern ich hoffe auch, daß die Genauigkeit seiner

U a 2

Aus

Ausführung und seine grosse Nutzbarkeit es zu einem Denkmahl machen werden, das man der Geschichte der Malerey und der Calligraphie längst hätte errichten sollen. Es wird in einer Sammlung von 26 Kupfertafeln in Folio bestehen, worauf die Miniaturgemälde, die ich aus verschiedenen der prächtigsten Handschriften jener Jahrhunderte gesammelt habe, nach der ähnlichsten Manier sollen vorgestellt werden. Diese Sammlung wird nicht allein der Geschichte der Malerey und Calligraphie gute Dienste thun, sondern auch der Geschichte der Baukunst, verschiedener anderer Künste, der Gebräuche, der gottesdienstlichen Kleidungen, der Moden, der Hausgeräthe und der kriegerischen Werkzeuge jener Jahrhunderte. Ueberdies wird es ein Supplement abgeben können zu Montfaucons Denkmahlen der französischen Monarchie. Da eine Sammlung dieser Art die gewissenhafteste Treue erfordert; so kann ich keck versichern, daß weder der Kupferstecher noch der Maler sich die geringste Abweichung von ihrea Mustern erlaubt haben. Sie haben beynah 3 volle Jahre in meinem Hause und unter meinen Augen gearbeitet. Aus diesen Platten wird man sehen, wie weit unsre Vorfahren den Luxus und die Pracht der Bücher getrieben haben, und man wird sich wundern, daß die vor ohugesähr 325 Jahren in Europa erfundene Buchdruckerkunst, selbst in Vereinigung der Kupferstecherkunst, kein so prächtiges Denkmahl hervorgebracht hat, als die meisten Handschriften, aus denen diese Platten entlehnt sind. Verschiedene grosse Herren werden unten auf einigen meiner Platten die Wappen ihrer Familien finden. Dies mag für sie ein Beweggrund werden, sich meine Sammlung anzuschaffen: aber noch schätzbarer wird sie werden durch die geringe Zahl der Exemplarien, die ich werde abziehen lassen, durch die Zerstreung der Hand.

Handschriften, aus denen ich meine Platten gezogen habe, die Mannigfaltigkeit der Sachen, die sie enthalten, und das Sonderbare der verschiedenen Kostume, worauf ich bey meiner Auswahl insonderheit Bedacht nahm. Schwerlich wird man sich vorstellen können, wie weit die Unwissenheit des Ueblichen im 15ten Jahrhundert gegangen ist, ehe man einige meiner Platten zu Gesicht bekommen wird, vornämlich diejenige, worauf die Vermählung des Saturns mit der Cybele vorgestellt ist. Da siehet man einen Bischof in einem langen weissen Chorhemd, mit Gürtel, Stole, Kappe, Mütze und Stab, der dem Götterpaare die eheliche Einsegnung erteilt in einer Kirche, in deren Schiff auf einer Erhöhung ein Kalvarienberg zu sehen ist.

Da ich unter mehr als 12000 Miniaturgemälden, die durch meine Hände gegangen sind, 26 ausgesucht habe, deren Kopien ich liefere, so wird meine Sammlung wegen ihrer Wahl, Mannigfaltigkeit und Kontrastirung der verschiedenen Zeiten, die schönsten und prächtigsten Handschriften übertreffen, die so sehr und mit gutem Grunde der Eigenliebe ihrer Besitzer schmeicheln. Meine Anmerkungen über jede Platte werden alles deutlich machen, was auf Gebräuche, Kostume und Künste, die von der Malerey abhängen, Bezug hat. In der Beschreibung der Handschriften, aus denen meine Gemälde genommen sind, werde ich erst die in jeder beobachtete kalligraphische Manier beschreiben, und dann die Stücke, die jede enthält, angeben.

Die illuminirten Kupferstiche sind bereits seit 3 Jahren fertig; und mein Manuscript ist gleichfalls ausgearbeitet. Wer mich also mit Subscription beehren will,

wird auf die Lieferung der Exemplarien nicht lange warten dürfen. Es werden ihrer nur 80 gemacht. Der Preis für die Subscription ist 25 Louisd'or, die voraus bezahlt werden: für andre, 40. Bis zu Ende des jetzigen Jahrs wird Subscription angenommen. Damit man gewiß versichert sey, daß nicht mehr denn 80 Exemplarien werden abgezogen werden, will ich eigenhändig jedes Exemplar numeriren und mit meines Namens Unterschrift begleiten. Kein Exemplar meines Werks wird man ohne dieses Certificat finden, und keines, dessen Nummer doppelt vorhanden wäre oder die Zahl 80 überstiege. Ich werde auch nie eine andre Ausgabe dieses Werks veranstalten. Die Subscribenten bekommen in den 5 oder 6 ersten Monaten die 13 ersten Platten, und in den 5 bis 6 folgenden die 13 übrigen, nebst der Abhandlung. Zu den Exemplarien wird das feinste französische Papier genommen. Man subscribiret bey mir zu Paris, rue du Cherche midi, vis-à-vis de celle du Regard, maison de M. le médecin Coste, und bey dem Buchhändler *Esprit* au Palais - Royal. //

2.

Herr Wilhelm Lünkel, künftl. kurfürstl. Justizsekretar zu Hannover kündigt in einem weitläufigen Avertissement ein großes Werk über die Hildesheimische Geschichte an. Es soll enthalten: eine Sammlung der scriptorum Hildesensium, eine Urkundensammlung in Gestalt der Gudenischen von Mainz, Kollektanzen zur Geschichte des Bisthums Hildesheim (als: der Fürstbischöffe, der einzelnen Stifter und Klöster, der einzelnen adelichen Häuser, und der Städte des Hochstifts) und Nachrichten zur Hildesheimischen Statistik, Geographie und gelehrten Ge-

Geschichte. Hr. L. erbittet sich zu dieser wichtigen Unternehmung thätige und willfährige Unterstützung, damit sein schon starker Apparat die möglichste Vollständigkeit erreichen möge. Wir unsers Orts wünschen aufrichtigst, daß dem Hrn. Verfasser auch durch den Weg unsrer hist. Litt. patriotische Gehülfe möchten erweckt werden. Aus seiner gut geschriebenen Ankündigung theilen wir folgende merkwürdige Stelle mit. „ Durch die Ermunterung der Grossen hat die Geschichte in unsern Tagen mehr, wie jemahls, gewonnen, und die Staatskunde nähert sich mit mächtigen Schritten dem Blanze höherer Vollkommenheit. Schon fängt man überall an, die herrschenden Fehler in der Staatsverwaltung glücklich zu vermeiden, die beyde Wissenschaften bisher in unauslöbliche Fesseln zu zwingen schienen, und ihre fürchterliche Herrschaft so mächtig ausgebreitet hatten, daß man sie schon nicht mehr für Fehler erkannte. Vormahls gehörte es mit zur Grösse des Staatsmannes, über alles verächtlich hinweg zu sehen, was das eigene Land darbot, und nur demjenigen nachzuforschen, was dem neugierigen Aug in ferneren Gegenden aufstieß. Aber jetzt fängt man allenthalben an, seine Blicke in die Gränzen des Landes zurück zu ziehen, und dasjenige mit wachsamere Sorgfalt aufzusuchen, zu bearbeiten und zu verbessern, was diese wohlthätig darbieten, und so die innere Kenntniß des Landes mit der Staatskunde klüglich zu verbinden. Nicht minder merkwürdig ist es, daß man schon anfängt, das Geheimnißvolle, das sonst in allen Staatsverfassungen, in den unbedeutendsten Dingen, mit finsterner runzlichter Stirne hervorblickt, und wodurch sich die Unwissenheit so lange auf dem Thron erhalten hat, überall für lächerlich und dem Staate nachtheilig auszusprechen. Nur in solchen Staaten findet seine Duldung

376 Veränderungen im Reich der Geschichte

noch Platz, die eine gewisse Ohnmacht in sich selbst fühlen, oder wo die Regierungsgeschäfte in gleichgültiger Zone behandelt werden, und die Wissenschaften nicht die erste Sorge des Hofes sind. //



VI.

Veränderungen im Reich der Geschichte.

Im September ist Herr Magister Karl Ehregott Mangelsdorf in Halle zum ordentlichen Professor der Geschichte und Beredsamkeit auf der Universität zu Königsberg ernennet worden. Er ist auch sogleich dahin abgegangen.

VII.

Historische Anfragen, und
Beantwortungen.

I.

Da es in der jetzigen wichtigen Epoche mehr als jemals der Mühe werth scheint, daß Protestanten die Verfassung und Geschichte der katholischen Kirche, aus deren eigenen Quellen näher kennen lernen; und die besten Werke dieser Art in den wenigsten protestantischen Bibliotheken, außer Göttingen, Weimar, Leipzig und Dresden, zu finden sind; so haben protestantische Geschichtsforscher, denen ein längerer Aufenthalt an diesen 4 Orten zu kostbar scheinen möchte, sehr Ursache, sich nach katholischen Bibliotheken an wohlfeilern Orten in Niedersachsen oder Westphalen zu erkundigen. Dürfte man also wohl von würdigen katholischen Gelehrten Belehrung hoffen, ob vollständige Sammlungen zur katholischen Kirchengeschichte, zu Hilbesheim, Paderborn, Osnabrück, Halberstadt, Minden, oder auch in Hannoverschen Abteyen, vorhanden sind, und ob die Herren Aufseher dortiger Bibliotheken wohl erlauben würden, daß Protestanten mit deren Schätzen sich genauer bekannt machen, und derselben zum täglichen Studiren sich dort bedienen dürften? Auch die grossen Kasuffen der katholischen Kirche sollten gegen keinen Philosophen, der sich um Kenntniß des menschlichen Herzens bekümmert, gleichgültig seyn: aber

Da 5

welcher

welcher Protestant kennet sie, oder kann sie hinlänglich studiren, wenn er nicht zu katholischen Bibliotheken freyen Zutritt hat? Auch zur Erweiterung menschlicher Kenntnisse wäre es also sehr zu wünschen, daß Gelehrte der verschiedenen Kirchen an allen Orten litterarische Verbindungen mit einander unterhielten, und mit Hülfsmitteln einander patriotisch unterstützten. Und wie sollte nicht alles zur Zeit Josephs II. zu hoffen seyn! da schon die würdigsten Geistlichen der katholischen Kirche ihre protestantischen Brüder zu lieben anfangen; möchten nur diese die guten Gefinnungen jener allezeit mit warmer Freundschaft erwiedern!

2.

Enneobulus oder Neunheller, der erste Reformator in der Grafschaft Hanau, Münzenberg hat 1543 einen Katechismus verfertigt, dessen Fabricius in Historia eccles. in Comitatu Han. Münzenb. p. 57. und Abrah. Scultetus in Annal. Evangel. Decad. 11 p. 195 gedenken. Man wünscht sehr zu wissen, wo sich ein Exemplar von diesem Katechismus befinde, und bittet daher dem Besizer desselben, es in diesem Journal gefällig bekannt zu machen.

3.

Wer waren, auffer Ludwig Heinrich Gude, die Verfasser der sogenannten Rengerischen Staaten? Welche davon hat Gude selbst, und welche haben andre geschrieben?

4.

Ist unter den neuen Medaillen keine ältere, als die auf Johann Huf von 1415?

5.

5.

In Oesclii Historiologia Oettingensi Mscr. geschieht eines gewissen alten Poeten und Historikers, Utranus Gebula, Meldung, der über das gräf. Dettingische Waopengewisse Verse gemacht haben soll. Wer ist dieser Gebula gewesen, und findet sich nirgends von ihm einige Nachricht?

Beantwortung.

In der historischen Litteratur, Maymonat 1782. steht S. 458. die Anfrage: Findet sich irgendwo ein älterer adelicher Grabstein als des Gebhard, Kämmerers von Dalberg, Grabstein zu Worms bey St. Martin, welcher vom Jahr 1297 ist?

Vor kurzen fand ich in der alten Kirche zu Kloster Heilsbronn, zwar keinen Grabstein, aber doch ein Todtengedächtniß, Tafelchen an der Wand befestigt, mit der Aufschrift:

Anno 1278. starb Julius Welfer Ritter des heiligen Landes und teutscher Ordensherr in Preussen, nach erhaltener Schlacht des Kay. Rudolff des ersten in Behmen. d. S. 9.

Nach Hockers Heilsbronner Antiquitäten, Schatz p. 50. soll das Epitaphium dieses Ritters, in Elbingen zu finden seyn.

Ansp. den 15. Sept. 1782. K.

VIII.

Statistische und politische
Nachrichten.

Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen
Nachrichten von Hanau.

Es ist eine ausgemachte und durch unzählbare Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Gegen 20 Personen vom weiblichen Geschlechte werden gemeinlich 21 vom männlichen Geschlechte geboren, gegen 100 Mädchen 105 Knaben, gegen 1000 von den erstern 1050 von den letztern, bis in gewissen Jahren durch die grössere Sterblichkeit bey den Knaben beyde Geschlechter wieder einander das Gleichgewicht halten. Auch dieses wird durch die oben eingerückten Geburts- und Todeslisten bestätigt. In 19 Jahren sind 2256 Knaben und dagegen nur 2145 Mädchen geboren worden folglich 111 Knaben mehr; das ist gerade so viel, als der Ueberschuss der Knaben nach dem bemerkten Verhältnisse betragen müßte.

Wenn man nach der bekannten Verfahrungsart, die Anzahl der Lebenden aus den Geburts- und Todeslisten zu bestimmen, Hanau unter die mittlern Städte zählt, auf 28 Lebende einen Gebornen, auf 32 Lebende jährlich einen Todten, und auf 100 Lebende ein Ehepaar

rech-

rechnet, so kommt folgendes Verhältniß für Hanau heraus.

Die Summe aller Geborenen in Hanau von 10 Jahren belauft sich auf 4401; diese giebt mit 10 dividirt eine Mittelzahl von 440. Wird nun diese Mittelzahl mit 28 multiplicirt, so würde die Anzahl der Einwohner von Hanau sich nach diesen Berechnungen aus der Geburtsliste auf 12320 belaufen. — Die Summe der Gestorbenen von 10 Jahren beträgt 3955. Die Mittelzahl ist 395. Wenn man diese mit 32 multiplicirt; so würde nach dieser Berechnung aus der Todesliste die Anzahl der Bewohner von Hanau 12640 ausmachen. Die Summe aller getrauten Paare von 10 Jahren ist 1053. Die Mittelzahl 105 Paar. Diese mit 100 multiplicirt, giebt eine Zahl von 10500 Einwohnern. — Vergleicht man alle diese herausgebrachte Summen der Einwohner von Hanau, die von einander abgehen, davon aber die höchste etwas über 12000, und die geringste etwas unter 11000 gehet, so wird man wohl am sichersten gehen, wenn man die Anzahl aller und jeder Bewohner von Hanau etwas zwischen 11000 und 12000 annimmt. Man sieht von selbst, daß hierbey die Juden nicht mit in Rechnung gekommen sind, deren hier doch auch eine beträchtliche Anzahl ist, wovon künftig ein mehreres.

In einem Zeitraum von 10 Jahren hat die Anzahl der Einwohner von Hanau um mehr als 400 zugenommen. So würden nach etlichen hundert Jahren die Bewohner von Hanau schon bis auf 20000 gestiegen seyn. — Das Jahr 1772 zeichnet sich unter diesen 10 Jahren ganz allein durch die geringste Anzahl der getrauten Paare und der Geborenen, und zugleich auch durch

durch die größte Anzahl der Gestorbenen aus. Von dieser letztern war wohl das damals herrschende Fautfieber mit eine Ursache. Und sollte an jener nicht die damalige Theuerung Antheil haben? In dem Jahre 1768 findet sich in diesem Zeitraume von 10 Jahren die stärkste Anzahl von Gebornen, und gemiß sieht die Anzahl der Getrauten damit in den vorhergehenden Jahren im Verhältniß. Vermuthlich die Folgen des 1763 geschlossenen Friedens, da auch Hanau durch den damaligen Krieg hart mitgenommen wurde, und der nach dem Friedensschlusse nach Hanau gekommenen Hofshaltung, und hannöverschen Garaison.

Nach der schon vorhin angewendeten Verfahrensart, aus der Zahl der Gebornen von 10 Jahren die Zahl der Einwohner einer Stadt zu finden, kommt folgendes Verhältniß zwischen den Einwohnern der 4 in Hanau sich befindenden Kirchengemeinden: Evangelisch, Reformirte 4872: Evangelisch, Lutherische, 5600: Wallonen 1288: Niederländer 504 = 12264, eine Zahl, die denjenigen aus den obigen Berechnungen herausgebracht ziemlich gleich kommt. So wären also die Lutheraner in Hanau um mehr als 700 stärker, als die Reformirten, ob diese gleich den Vorzug verlangen. Nach der Liste der Gebornen und Gestorbenen haben die Reformirten in diesen 10 Jahren um 11 Personen abgenommen; die Lutheraner hingegen um 295, die Wallonen um 114, die Niederländer um 48; also die beyden letztere ziemlich in gleichem Grade, und zwar jede derselben im Verhältniß stärker als die Lutherischen zugenommen.

(Der Beschluß folgt nächstens).

Inhaltsanzeige.

I. Ausführliche Anzeigen neuer historischer Bücher.

1. Observations faites pendant un voyage en Italie, par le Baron de Riesch. T. I & II. à Dresde 1781. 8. C. 292
2. Deux Dissertations — par M. de Hertzberg &c. à Berlin 1781. gr. 4. 301
3. Reflexions sur la force des Etats & sur leur puissance relative & proportionnelle — par M. de Hertzberg. à Berl. 1782. gr. 4. 301
4. P. F. Agricolae Sæculi XVIII. bibliotheca ecclesiastica, auctorumque notitiæ biographicae. T. I — 111. Hildesii & Hannov. 1778 — 1781. 8. 307
5. Christliche Religionsgeschichte für allerhand Stellungen von Lesern. I Th. I B. Nürnberg 1780. gr. 8. 312
6. J. J. le Bret Magazin &c. 7ter Theil. Frankf. und Leipz. 1780. gr. 8. 317
7. Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben. 3 Stücke. Augsburg. 1781. 8. 331
8. J. C. Semlers historische Abhandlungen über einige Gegenstände der mittlern Zeit &c. Dessau und Leipz. 1782. gr. 8. 337
9. J. L. Eckardti tria diplomata archivi ducalis Vinariensis adhuc inedita ac incognita &c. Vinariae. 1782. 4. 351

II. Kürzere Anzeigen neuer historischer Bücher.

I. Prinz

1. Prinz Wälfher von Aquitanien; ein Heldengedicht aus dem 6ten Jahrhundert, aus einem latein. Eo-
der metrisch übersezt. Carlsruhe 1782. 8. 355
 2. Metastasio, eine Skizze für seinen künftigen Bio-
graphen, entworfen von Joseph v. Neher.
Wien 1782. 8. 358
 3. Westenrieders Rede zum Andenken des sel. A.
Lipowsky ic. München 1781. 4. 360
- III. Anzeigen historischer Disputationen, Pro-
grammen ic.
1. C. D. Beckii Comment. de fontibus, unde fen-
tentiae & conjecturae de creatione & primā fa-
cie orbis terrarum ducuntur. Lips. 1782. 4. 362
 2. Ejusd. Carmen dotis monumentum linguae Rom.
rusticae antiquissimum &c. ib. eod. 4. 363
 3. C. G. Heinrich D. de forma imperii Rom. Germ.
Jenae 1782. 4. 364
 4. J. T. Segeri D. de coloniis mercatorum in Ger-
mania & praecipue in Saxonia. Lips. 1781. 4. 365
 5. A. G. Walchs Geschichte der Oberauffeser der
gesürh. Grafsch. Henneberg. Schleus. 1782. 4. 366
 6. J. G. Eccii Pr. de vita Antecessoris in munere,
b. Henr. Gottl. Frankii. Lips. 1782. 4. 367
- IV. Ankündigung ganz neuer historischer
Schriften 368
- V. Nachrichten von künftig herauskommens-
den hist. Büchern 372
- VI. Veränderungen im Reich der Geschichte. 376
- VII. Historische Anfragen und Beantwor-
tungen. 377
- VIII. Statistische und politische Nachrichten. 380
-